Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 49. Donnerstag, den 23. April 1914. 42. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Das englische Königspaar in Paris.

Trotz des voraufgegangenen wenig freundlichen Zeitungsgeplänkels war ganz Paris auf den Beinen, als die englischen Gäste am Dienstag nachmittag nach glücklich verlaufener Reise bei herrlichstem Frühlingswetter in der Hauptstadt der Republik eintrafen. Auf dem Bahnhof an der Porte Dauphine, der vor achtzehn Jahren gelegentlich des ersten Zarenbesuches eigens für Fürstenempfänge errichtet worden war, erfolgte die Ankunft des englischen Königspaares, das bereits bei seiner Landung in Calais von dem Kommandanten der französischen Nordgeschwader, Admiral Jonquieres, empfangen worden war. In Chantilly hatten die Herren des Ehrendienstes den Hofzug bestiegen und sich den Majestäten vorgestellt.

Auf dem Pariser Bahnhof hatten sich vor Ankunft des Hofsonderzuges Präsident Poincaree und Gemahlin, die Mitglieder der Regierung, die höchsten Militärs, der Präfekt von Paris und andere Würdenträger eingefunden. Als der Zug unter den Klängen der englischen Nationalhymne eingelaufen war, trat Herr Poincaree an den Salonwagen des Königspaares heran, war der Königin beim Aussteigen behilflich und begrüßte seine königlichen Gäste aufs ehrerbietigste und herzlichste. Der Königin küßte Herr Poincaree ehrfurchtsvoll die Hand. Präsident Poincaree geleitete die Königin, König Georg Frau Poincaree zu der bereitstehenden Galaequipage, die von Gardelanciers eskortiert wurde. Eine Flut eleganter Gefährte mit den Ministern, den Herren und Damen des Gefolges, Offizieren usw. schloß sich dem Wagen des Königspaares an, in dem der König und der Präsident ihren Damen gegenübersaßen. In flotter Fahrt ging es zwischen den Spalier bildenden Truppen unter den begeisterten Kundgebungen der dicht gedrängten Volksmassen durch die prächtig geschmückten Straßen zu dem Ministerium des Auswärtigen am Quai d'Orsay, wo in dessen Prunkräumen die Majestäten nebst Gefolge Wohnung nehmen. Abends fand im Elysee, dem Staatspalast mit der Amtswohnung des Präsidenten, eine Galatafel statt, gelegentlich deren

Herr Poincaree und König Georg herzliche Trinksprüche

mit einander austauschten. Der Toast des Präsidenten Poincaree gipfelte in den Worten: „Es sind heute 10 Jahre verflossen, seitdem die beiden Regierungen die Fragen, welche uns trennten, in freundschaftlicher Weise lösten. Die Abmachungen, die wir von jenem Zeitpunkt trafen, und deren Verwirklichung Se. Majestät König Eduard VII. und seine Ratgeber so glücklich vorbereiteten, haben ganz natürlich die Basis zu einer allgemeineren Verständigung gegeben, die fortan eine der sichersten Bürgschaften des europäischen Gleichgewichts ist. Ich zweifle nicht, daß unter den Auspizien Eurer Majestät und deren Regierung diese Bande der Innigkeit sich noch immer mehr verengen werden zum Wohle der Zivilisation und des Weltfriedens."

König Georg erwiderte wie folgt: „Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, mich gelegentlich des 10. Jahrestages der Abmachungen, durch die unsere beiden Länder die Fragen, die sie trennten, in friedlicher Weise lösten, in der Mitte des französischen Volkes zu befinden. Aus allen diesen Abmachungen sind die so innigen und herzlichen Beziehungen hervorgegangen, die uns heute einen und dank denen es uns vergönnt ist, an dem so humanitären Werke der Zivilisation und des Friedens zu arbeiten. Ich danke Ihnen, Herr Präsident, den Namen meines vielgeliebten, dahingeschiedenen Vaters in Erinnerung gebracht zu haben, der mit dieser Verständigung immer verknüpft bleiben wird und ich pflichte von ganzem Herzen Ihrer so beredten Auslegung der hohen und edlen Zwecke bei, welche unsere beiden Länder gemeinschaftlich verfolgen. Ihre Verwirklichung wird eine Wohltat für die beiden Nationen sein und zugleich das kostbarste Erbe darstellen, das wir den folgenden Generationen hinterlassen können."

Zu den politischen Verhandlungen,

die gelegentlich des Besuches des englischen Königspaares in Paris zwischen den französischen und englischen Staatsmännern gepflogen werden, wurde Herr Delcassee, der Günstling des verstorbenen Königs Eduard, hinzugezogen. Herr Delcassee, der als Minister des Auswärtigen offenkundig eine feindselige Politik gegen Deutschland trieb und ein Jahr lang Botschafter in Petersburg war, ist jetzt Privatmann und befand sich auf einer Wahlagitationsreise im Süden Frankreichs. Er wurde vom Präsidenten Poincaree nach Paris gerufen, um verläßliche Auskünfte über gewisse Abschnitte in der zehnjährigen Entente cordiale sowie über Veränderungen zu erteilen, die das Abkommen mit Rußland seit 1907 erfahren hat.

Die Erwartungen der Franzosen

auf den politischen Ertrag des englischen Besuches suchten die Organe der Pariser Regierung noch am Ankunftstage des Königspaares und unmittelbar vor dem Austausch der Trinksprüche nach Möglichkeit herabzustimmen. Frankreich und England, so heißt es darin, ziehen die auf engere Fühlungnahme der diplomatischen Vertreter des Dreiverbandes abzielenden russischen Vorschläge in Erwägung. Man wird sich in Paris sehr eifrig mit den künftigen Dreiverbandsaufgaben im Mittelmeer und in Kleinasien beschäftigen und dabei auch auf die besonderen Interessen Rußlands entsprechend Bedacht nehmen. — Im Gegensatz zu dem bisher angeschlagenen deutschfeindlichen Ton enthielten sich die Pariser Regierungsorgane am Tage der Ankunft des englischen Königspaares jeder Bemerkung, die in Berlin, Wien oder Rom unangenehm hätte berühren können.

Kriegerische Hoffnungen

knüpft der bekannte französische General Zurlinden an den englischen Besuch. Auf dem Paradeplatz von Vincennes, so schreibt er im „Gaulois", zieht die große Armee am Mittwoch stumm vor dem König vorüber. Im Vorbeigehen will sie sagen: Sire, dieser große Tag wird ein Gedenktag in den Annalen der französischen Armee. Wir sind glücklich, mobilisationsfähig und kriegsbereit vor Eurer Majestät in dem grauen Rock des Krieges, den wir vorziehen, defilieren zu können. 1870 wurden unsere roten Hosen von den Deutschen stramm gezogen, jetzt wollen wir dem Siege entgegengehen, wenn es dem Dreiverband beliebt.

England gegen ein Bündnis mit Rußland und Frankreich.

Der „Daily Telegraph" schreibt: England wird aufgefordert, die Entente mit Frankreich in ein Bündnis zu verwandeln und sie durch ein weiteres Bündnis mit Rußland zu ergänzen. Gründe für diese Ansicht seien nicht schwer zu finden, aber sie seien offenbar porcilig, und sie seien deshalb zur Unwirksamkeit verurteilt. In europäischen Fragen sei es nicht nur unweise, sondern unmöglich, eine stetige Bewegung der öffentlichen Meinung zu unifizieren, die allein defensiven oder offensiven Abmachungen Substanz und Gewicht verleihe. Das Blatt fährt fort: Wenn wir wirklich sagen, daß der Boden für ein formelles Bündnis bereitet ist, um Rußland, Frankreich und Großbritannien in einer gemeinsamen Aktion und Politik zu vereinigen, so sind wir natürlich verpflichtet, den Fall von unserem Gesichtspunkte aus zu betrachetn, und es sind viele Gründe vorhanden, die den Diplomaten in London und im Auslande bekannt sind, weshalb Großbritannien es ablehnen muß, sich in Kontroversen und Verwickelungen hineinziehen zu lassen, die es nichts angehen, sondern nur das kontinentale System betreffen. Wir glauben, daß dies in Frankreich vollständig verstanden wird. Das Blatt sagt weiter: Was gewährt die Entente genau genommen? Sie gewährt Frankreich wie England genau, was sie von ihr verlangen, nämlich eine Garantie gegen Angriffe und ungerechte Streitigkeiten. Sie gewährt nicht, was im gegenwärtigen Augenblicke keine der beiden Nationen verlangt, nämlich ein Versprechen zur Unterstützung einer aggressiven Politik. Wir wünschen nicht, andere Nationen zu bedrohen, wir wünschen mit allen in ehrenvollem Frieden zu leben. Wir suchen nicht Frankreich von dem Abschluß anderer Freundschaften abzuschrecken, und wir nehmen für uns ein ähnliches Recht in Anspruch. Da die Entente ihren großen Wert bereits bewiesen hat, sind Frankreich und England entschlossen, sie bis zum Aeußersten zu entwickeln und ihre Fortdauer zu sichern.

* * *

Deutschland.

— **(Hof- und kleine politische Nachrichten.)** Das Kaiserpaar wird am 4. oder 5. Mai Korfu verlassen. Am 7. Mai sind die hohen Herrschaften in Baden, am 9. in Braunschweig um an den dortigen Tauffeierlichkeiten teilzunehmen. — Nach dem Fälscher des Kaiserbriefes an die Landgräfin von Hessen und nach den Verbreitern der Fälschung sind, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." bestätigen kann, amtliche Nachforschungen im Gange. — Der bisherigen Statthalter der Reichslande Graf Wedel wurde bekanntlich bei seinem Rücktritt in den Ruhestand der Fürstentitel verliehen. Die Frau Fürstin wurde auf Vorschlag der Kaiserin durch die erste Klasse der zweiten Abteilung des Luisenordens mit der Jahreszahl 1865 ausgezeichnet.

— **Die Veränderungen** im Kommando der Schutztruppe sind amtlich bekannt gegeben worden. Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Oberstleutnants Freiherrn v. Schleinitz wurde dessen bisheriger Vertreter Oberleutnant v. Lettow ernannt. Der Major in der Schutztruppe von Kamerun Zimmermann wurde zum Kommandeur dieser Schutztruppe ernannt. Major Zimmermann wurde in Hanau 1864 als Sohn des evangelischen Pfarrers Zimmermann geboren. Seine noch lebende Mutter wird am 2. April ihr 91. Lebensjahr vollenden.

— **Die Reichseinnahmen** im Etatsjahr 1913 haben eine Mindereinnahme gebracht. Die Steuern, Zölle und Gebühren ergeben mit 1664,7 Millionen Mark gegen den Voranschlag ein Minus von 5,41 Millionen. Die Hauptursache des Ergebnisses ist der sehr starke Rückgang der Zolleinnahmen. Von den Einnahmen der Reichspostverwaltung, über die endgültige Ziffern noch nicht vorliegen, hängt das gesamte Ergebnis der Reichseinnahmen im Jahre 1913 ab.

— **(Von den Handelsverträgen.)** Eine unveränderte Verlängerung der bestehenden Handelsverträge ist bekanntlich nicht zu erwarten. Rußland wird eine ganze Menge und zum Teil abschneidender Aenderungen an den gegenwärtigen Tarifsätzen verlangen; aber auch Oesterreich-Ungarn wird nach allem, was bisher aus Wien bekannt geworden ist, in eine Verlängerung der unveränderten Verträge nicht einwilligen. Die Behauptung, es habe an amtlicher Stelle in Berlin ein Wunsch aussprechen lassen, in Verhandlungen gegen Aenderungen des Vertrages einzutreten, hält indessen den Tatsachen voraus. Handelsverträge haben wir außerdem noch mit Italien, Belgien, der Schweiz, Rumänien und Serbien. Diese Staaten haben sich zu der Frage wegen der Erneuerung der 1917 ablaufenden Handelsverträge noch nicht geäußert. Heftige Zolltarifverhandlungen werden uns jedoch in keinem Falle erspart bleiben; Der Deutsche Reichstag wird sich schon im nächsten Winter mit diesen handelspolitischen Fragen zu beschäftigen haben, deren Erörterung im Dezember 1902 zu so stürmischen Sitzungen und zu so leidenschaftlicher Obstruktion führte, wie sie der Deutsche Reichstag vorher und auch nachher bis auf den heutigen Tag nicht wiedergesehen hat.

— **(Das türkisch-deutsche Handelsabkommen.)** Die türkische Regierung wünscht die Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland auf ein Jahr. Die Verhandlungen darüber stoßen auf mannigfache Schwierigkeiten.

— **Die nächste Volkszählung** im Deutschen Reich. In den letzten Jahren sind zwischen dem Reichsamt des Innern und den Regierungen der größeren Einzelstaaten Verhandlungen über die Frage geführt worden, ob aus Sparsamkeitsgründen die seit Gründung des Reiches alle fünf Jahre fällige Volkszählung nur noch nach Ablauf von je zehn Jahren veranstaltet werden solle. Laut „Köln. Ztg." haben sich die größeren Bundesstaaten, besonders Preußen, für ein Festhalten an der bisherigen Uebung ausgesprochen. Es gilt somit als sicher, daß die nächste Volkszählung im Deutschen Reich im nächsten Jahre, und zwar wie üblich, am 1. Dezember, stattfindet. Die Vorbereitungen hierfür sind bereits im Gange. Mit der nächsten Volkszählung soll zum ersten Male eine allgemeine Wohnungsaufnahme verbunden werden.

— **Die deutschen Sparkassen** haben sowohl im Monat Februar, wie im Monat März ihre gute Einnahmen zu verzeichnen gehabt, der Februar hat den gleichen Monat des Vorjahres um 60 Millionen Mark überholt. Die Rückzahlungen hielten sich in den gewohnten Grenzen. Das deutet darauf hin, daß sich das sparende Publikum durch die Wolken, die manchmal am politischen Himmel auftauchten, nicht verblüffen ließ.

— **(Die Hinterlassenschaft des Kardinals Kopp.)** Die Oeffnung des Testaments des Kardinals Kopp ergab, daß der Verstorbene ein Privatvermögen von 7 Millionen hinterlassen hat. Als Universalerbe ist das Domkapitel eingesetzt worden. Außerdem erhalten Beamte und Bedienstete des Domkapitels Legate und Gratifikationen.

Westfalen u. Rheinland.

Erholungsheim für die westfälischen Kommunalbeamten.

(!) **Kamen** 23. April. Der Verband der Kommunalbeamten für Westfalen kommt dem Ziele, ein Erholungsheim für Westfalens Kommunalbeamte zu errichten, immer näher. Konnte der vorjährige Geschäftsbericht schon über das stetige Anwachsen des Kapitalstockes berichten, so sind auch in dem abgelaufenen Geschäftsjahre von den westfälischen Städten, Kreisausschüssen und Aemtern wieder recht ansehnliche Summen bewilligt worden. Auch die Beamten selber haben vielerorten für das Erholungsheim fleißig Geldmittel aufgebracht. Bisher sind u. a. von Kommunalverbänden bewilligt worden: a. von den Städten: Dortmund 5650 Mk., Haspe 625 Mk., Herdecke 150 Mk., Hohenlimburg 350 Mk., Kamen 150 Mark, Lünen 200 Mk., Wetter 250 Mk. b. von den Aemtern: Brackel (Kreis Dortmund) 300 Mk., Pelkum 50 Mk., Unna-Kamen 100 Mark, Fröndenberg 25 Mk., Annen 50 Mk., Aplerbeck 300 Mk., Barop 50 Mk., Wellinghofen 25 Mk., Westhofen 25 Mk.

Aus einer zu Gunsten des Erholungsheimes veranstalteten Lotterie sind ca. 4000 Mk. eingekommen. Die Kommunalbeamten haben selber durch Zeichnungen und Zahlungen bisher ungefähr 10 000 Mk. aufgebracht. In den Bezirks-, Kreis- und Ortsverbänden hat neuerdings infolge eines Aufrufs des Provinzialverbandsvorstandes eine rege Tätigkeit zur Sammlung weiterer Geldmittel eingesetzt.

Die westfälischen Großstädte zeigen (mit Ausnahme der Stadt Dortmund, die schon 5650 Mark bewilligte) noch Zurückhaltung. Verschiedene Anzeichen lassen jedoch darauf schließen, daß auch diese dem Plane wohlwollend gegenüber stehen.

Die schon häufig erörterte Frage, wo das Erholungsheim erstehen soll, ist noch nicht entschieden. Der Vorstand wird erst dann mit bestimmten Vorschlägen hervortreten, wenn die Geldfrage einwandsfrei gelöst ist. Das Heim muß ziemlich schuldenfrei erbaut werden können, damit der Pensionspreis für die Heimgäste so niedrig gehalten werden kann, daß auch Beamte und Angestellte mit geringem Gehalt für sich und ihre Familien von der Wohlfahrtseinrichtung Gebrauch machen können. Für das erforderliche Gelände werden Aufwendungen voraussichtlich nicht zu machen sein. Die verschiedensten westfälischen Städte und Gemeinden sind schon mit anerkennenswerten Angeboten an den Vorstand herangetreten, so u. a. Arnsberg, Brilon, Driburg, Hilchenbach, Hemer, Laasphe, Menden, Olynhausen.

Daß in heutiger Zeit die Schaffung von Erholungsheimen ein dringendes Bedürfnis ist, zeigt das Bestreben der Vorstände der verschiedensten Berufsstände nach der Schaffung von Erholungsheimen. Die Eisenbahnbeamten haben u. a. ein Erholungsheim in Borkum, das Jahr auf Jahr von Tausenden besucht wird. Handwerker, Lehrer und besonders auch die deutsche Kaufmannschaft schaffen für ihre Berufsangehörigen und deren Familien Erholungsgelegenheit. So konnte in diesen Tagen noch die Deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime berichten, daß der Gesamteingang an Stiftungen im Jahre 1913 780 000 Mk. betragen hat.

*

Die Angestelltenversicherung im Verhältnis zur Krankenversicherung.

(!) **Kamen**, 23. April. Die neue Angestelltenversicherung steht mit der übrigen Reichsversicherung nur in einem mittelbaren Zusammenhang, der aber in der Praxis für die Versicherten von sehr erheblicher Bedeutung sein kann. Die Angestelltenversicherung hat hinsichtlich der Krankenversicherung mit dem sonst geltenden Grundsatz, daß niemand von zwei Stellen der Reichsversicherung Leistungen gleichzeitig erhalten kann, gebrochen. Die Krankenkassen, die gewöhnt sind, alle Ansprüche nach diesem Grundsatz zu behandeln, kommen daher häufig zu der Auffassung, daß ein Anspruch gegen sie nicht besteht, wenn der Angestellte Leistungen aus der Angestelltenversicherung erhält. Als solche Leistungen kommen vorläufig nur die des Heilverfahrens in Betracht. Die Angestelltenversicherung gewährt dieses Heilverfahren entweder in Gestalt von Anstaltsbehandlung, oder als ein-

malige Leistung von Zahnpflege. Soweit die Angestelltenversicherung Leistungen in natura gewährt, wird kaum ein gleichzeitiger Bezug aus der Krankenversicherung beansprucht werden, obwohl, streng genommen, das Recht dazu gegeben wäre. Anders dagegen bei der Heilanstaltsbehandlung. Der Angestellte, der aus seinem Verdienst mit ihm zusammenlebende Angehörige ganz oder überwiegend unterhalten hat, hat für diese Angehörigen ein Hausgeld zu beanspruchen. Daneben steht ihm aber, wenn er krankenversichert ist, Krankengeld zu. Das gleiche gilt natürlich für den unverheirateten Angestellten, der kein Hausgeld erhält. Krankengeld wird bekanntlich nur gegen den Nachweis der Arbeitsunfähigkeit gezahlt. Der in die Heilanstalt der Angestelltenversicherung aufgenommene Angestellte hat also der Krankenkasse bei der Aufnahme in die Anstalt davon Nachricht zu geben, daß durch die Heilanstaltspflege Arbeitsunfähigkeit eingetreten ist und er Krankengeld beanspruche. Da das Krankengeld wöchentlich fällig ist, so kann er gegen jedesmalige ärztliche Bescheinigung darüber, daß durch die Anstaltsbehandlung Arbeitsunfähigkeit bedingt ist, Krankengeld abheben. Einfacher ist es, wenn das Krankengeld nach Beendigung der Anstaltsbehandlung abgehoben wird, wofür eine einmalige ärztliche Bescheinigung genügt.

Da das Hausgeld kaum zur Bestreitung des Unterhalts der Familie des Versicherten ausreicht, so ist der Zuschuß in Gestalt des Krankengeldes sicher sehr willkommen. Noch mehr ist dies der Fall bei unverheirateten Angestellten, die durch das Heilverfahren häufig ihre Stellung eingebüßt haben und dann bei der Entlassung ohne Existenzmittel sein würden. Hier ist ihnen das Krankengeld ein hochwillkommener Zuschuß. Eine Ablehnung der Krankenkasse wäre unbegründet, da das Angestelltenversicherungsgesetz ausdrücklich bestimmt, daß die Verpflichtungen der Kassen von dem Versicherungsgesetz für Angestellte unberührt bleiben.

*

Kamen, 23. April. **(Verschiedenes.)** Wer kraft Gesetzes zur **Führung der Aufsicht** über eine Person verpflichtet ist, ist nach § 832 B. G.-B. zum Ersatze des Schadens verpflichtet, den diese Person einem Dritten widerrechtlich zufügt. Die Anwendung dieser Gesetzesvorschrift ist auch dann gegeben, wenn die Eltern ihren noch jungen und unverständigen Kindern gefährliche Schußwaffen als Spielzeug kaufen, und wenn sie es zulassen, daß die Kinder ohne Aufsicht durch Erwachsene damit hantieren können. Sache des Gerichts ist es natürlich, in solchen Streitfällen stets zu prüfen, ob das Spielzeug gefährlich für andere ist.

Die **Ruhegehaltskasse** der Kreise, Städte und anderer Körperschaften in der Provinz Westfalen für das Rechnungsjahr 1912/13 schließt ab in Einnahme mit 1 056 764 Mark, in Ausgaben mit 216 644 Mark, also mit einem Bestand von rund 140 120 Mark. An Ruhegehältern sind gezahlt 772 844 Mark. Die **Westfälische Witwen- und Waisenversorgungskasse** schließt für 1912/13 ab in Einnahmen mit 1 139 012 Mark, in Ausgaben mit 1 098 883 Mark, also mit einem Bestand von 41 029 Mk. An Witwen- und Waisengeld sind gezahlt worden 470 658 Mark. Das Vermögen der Kasse einschl. des Bestandes stellte sich am 31. März 1913 auf 5 317 888 Mark.

(Realprogymnasium.) Bei der am Dienstag stattgefundenen Aufnahme neuer Schüler wurden 29 in die Sexta aufgenommen, demnach gegen das Vorjahr mit 26 eine Erhöhung um 3 Schüler. An Stelle der Herren Nabé und Dr. Biergans sind die Herren Traub und Tschiersch als Lehrer eingetreten.

Für die Sonntage und allgemeinen Feiertage werden vom 3. Mai ab die **Mittags-Schalterdienststunden** der Postagenturen in Herringen, Oberaden, Pelkum (Kreis Hamm) auf 11½ Uhr vormittags bis 12½ Uhr nachmittags anderweit festgesetzt.

(Düppelstürmer aus Kamen und Umgegend.) Am 18. April jährte sich der Tag der Erstürmung der Düppeler Schanzen zum 50. Male. In unserer Stadt ist dieser Tag, der Ehrentag der alten Veteranen von 1864, leider in aller Stille vorübergegangen. Haben wir doch noch eine Anzahl Veteranen in unseren Mauern und der Umgegend, die den großen Tag miterlebten. Die Namen der Düppelstürmer sind: Friedrich Teckhaus, Bahnhofstraße, Ferdinand Exner, Weststraße, August Gillmeister, Ulmenplatz 4, Heinrich Lethaus, Nordstraße, Louis Rumpf, Oststraße, Karl Siedenbiel, Schlachthofstraße 15, Friedrich Scheele, Bergkamen, Wilhelm Stoltefuß, Weddinghofen, Diedrich Merschmann, Weddinghofen und Bernhard Rose, Weddinghofen.

(Düppelgedächtnisfeier.) Veteranen von 1864, welche an der Ende Juni ds. Js. in Sonderburg stattfindenden Düppelgedächtnisfeier teilzunehmen beabsichtigen, denen aber die Teilnahme aus eigenen Mitteln schwer fallen würde, wollen sich bis spätestens 24. ds. Mts. auf Zimmer 3 (Militärbüro) des Rathauses melden.

(Jugendwanderung.) Anstelle der im Monat März infolge schlechten Wetters ausgefallenen Wanderung wird unter Führung des Oberlehrers Stübigen am nächsten Sonntag, den 26. d. Mts., eine allgemeine Wanderung der schulentlassenen männlichen Jugend stattfinden. Zur Teilnahme sind nicht nur die Mitglieder der Jugendvereine, sondern auch alle diejenigen Jugendlichen freundlichst eingeladen, welche keinen Vereinen angehören. Es sind vorgesehen: Wanderung, Geländespiel und Stafettenlauf. Der Abmarsch erfolgt um 2 Uhr von der Turnhalle am **Nordentor.** Es empfiehlt sich, im Rucksack ein Butterbrot und einen Schluck Kaffee mitzunehmen.

(Vortrag.) Im Gemeindehaus wird Herr Pastor Kunert aus Köln am morgigen Freitag einen Vortrag halten über die Judenmission. Der Vortragende, der neben dem Universitätsstudium dem rabbinischen obgelegen hat und seit Jahren in dieser Bewegung tätig ist, will über die Hindernisse und Erfolge in dieser Mission

ven, Nachmittags um 5 Uhr findet in der Herberger neuen Schule eine Versammlung statt.

Die ehemaligen Burschenschafter Rheinlands und Westfalens waren am Samstag und Sonntag in Essen zu einem Burschenschaftertag zusammengetreten. Bei dem Kommers am Samstag abend hielt Generalsuperintendent Klingemann die Festrede, in der er den Zusammenhang der Geschichte der Burschenschaft mit dem großen Befreiungskampf vor hundert Jahren betonte. Auch die Burschenschafter müßten daran mitarbeiten, daß die aus der Not der damaligen Zeit geborene stolze Jugendkraft nicht verschwinde in der jetzigen Zeit, in der ein neuer Partikularismus am Bau des Rechtes wühlt; der vergißt, daß wir alle ohne Unterschied des Standes zusammengehören.

Die Frühjahrskirmes findet heute auf dem Marktplatze statt. Sie wird von einem echten Frühlingswetter begünstigt. Dieses muß besonders registriert werden, da Kamener Kirmes und schlechtes Wetter seit langer Zeit ein zusammengehörendes Ganzes zu bilden scheinen. Viele Buden, Karussels, Kinos usw. haben Aufstellung gefunden, Spielwarenhändler, billige Jakobs sind zahlreich vertreten. Für jeden bietet die Kirmes etwas und wer hier nichts zur Unterhaltung findet, der besucht die Restaurants, wo die leichtgeschürzte Muse ihr Zepter schwingt. Dazu darf die allbeliebte Kirmeswurst nicht fehlen. So geben im Restaurant Paul Jordan die Sänger von Maxim, eine erstklassige Varietee- und Künstlertruppe, ein Gastspiel, während im festlich-dekorierten Saale großer Ball stattfindet. — Das Hotel Biermann steht im Zeichen der Jungbühle. — In den Lokalitäten des Herrn Eduard Goertz findet großes Konzert und Ball statt. — Das Restaurant Fr. Kümper hat zur Kirmes frische Wurstbrötchen bereitgestellt. — Frau Witwe Enselmann an der Oststraße bringt Konditorei und Kaffee in empfehlende Erinnerung und weist auf die selbstgemachten Mett- und Zinderwürste hin.

Bergkamen, 23. April. **Großes Pech** hatte der Fuhrunternehmer Schwager von hier, der eine elektrische Maschine vom Bahnhof Bergkamen nach der neuen Schachtanlage der Zeche Werne in Rünthe fahren sollte. Nachdem die 90 Zentner schwere Maschine aufgeladen, wurde eine Dampfwalze als Zugkraft benutzt. Die Fahrt ging soweit gut von statten bis an der Ecke der Chaussee und der neuen Straße zur Schachtanlage. Während hier die Dampfwalze die Kurve nehmen konnte, kam der mit der Maschine beladene Hinterwagen dem Straßengraben zu nahe, sank ein und der Wagen mit seiner Last kippte um. Nach Ansicht von Fachleuten wird nun nichts anderes überbleiben als ein Gerüst zu bauen und die Maschine, die einen Wert von 20 000 Mark präsentiert, hochzuheben.

Heeren-Werve, 23. April. **Die Brauerstraße** in unserer Gemeinde soll eine feste Decke erhalten. Die Arbeiten hierfür sind bereits ausgeschrieben worden. Ein von den Bewohnern der Werwer Heide schon seit Jahren gehegter Wunsch geht damit in Erfüllung, da die Straße bei schlechter Witterung fast unpassierbar war.

Hamm, 23. April. **(Selbstmord oder Verbrechen?)** In Radbod wurde von Spaziergängern die Leiche eines Mädchens aus der Lippe gezogen. Die Tote wurde als die in Radbod wohnende Josepha Ban-Dosch ermittelt. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, muß die nähere Untersuchung ergeben. Das Mädchen wurde seit drei Wochen vermißt und ist angeblich vom Essentragen nach der Zeche nicht zurückgekehrt.

** **Dortmund,** 21. April. **(Verschiedenes.)** In der gestrigen **Stadtverordnetenversammlung** wurden für die Erweiterung des Rohrnetzes des Wasserwerkes und für die Beschaffung von Wassermessern 100 000 Mk. bewilligt. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, die Beleihungsgrenze für Ein- und Zweifamilienhäuser im Stadtgebiet nach dem Beispiel anderer Städte, bei denen Rundfragen gestellt worden sind, auf 75 Prozent zu erhöhen und zu diesem Zweck durch die städtische Sparkasse vorläufig 1 Million Mark zur Verfügung zu stellen, wofür die Stadt Garantie übernimmt. Es wurde dann der Antrag gestellt, die Umsatzsteuer von 1½ auf 1 Prozent zu ermäßigen. Vom Magistrat wurde ferner erklärt, daß zu den auf der Tagesordnung stehenden 5 Vorlagen vielleicht in der nächsten Sitzung noch eine 6., die Errichtung eines Unterkunftshauses und später möglicherweise noch weitere folgen würden. Durch die gewünschte Abänderung der Umsatzsteuer würde die Stadt einen Verlust von etwa 100 000 Mk. erleiden. Der Magistrat würde einem etwaigen Stadtverordnetenbeschluß in dieser Richtung nicht beitreten. Die Freisinnigen erklärten, sie wollten eine Entschließung einbringen, wonach der Magistrat dem Gedanken der Herabsetzung der Umsatzsteuer bis zu ½ Prozent näherzutreten habe. Die anderweitige Deckung sei bei der im allgemeinen nicht ungünstigen Finanzlage vielleicht doch möglich. Es wurde beantragt, für die weiteren Vorlagen einen Ausschuß von 9 Mitgliedern zur Erörterung und Linderung der Wohnungsnot zu wählen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde abgelehnt. Die Magistratsvorlage wurde mit einer Anzahl Aenderungen angenommen. — Drei neue Direktoren städt. höherer Knabenschulen wurden gestern abend in der Stadtverordnetenversammlung gleichzeitig in ihr Amt eingeführt.

Sonntag nachmittag wurde **auf den** 5,31 Uhr in Derne einlaufenden **Personenzug geschossen.** Die Kugel durchschlug ein Abteilfenster und verletzte einen Reisenden am Hals. Als Täter wurde ein junger Mann W. Laschinski ermittelt, der zugegeben hat, auf den Zug aus einem Diana-Luftgewehr geschossen zu haben, um den Reisenden Angst einzujagen. Es ist in der letzten Zeit vor der Station Derne auf fahrende Züge wiederholt geschossen worden.

Bei einer **Rauferei** zwischen Mitgliedern eines auswärtigen Fußballvereins und Dortmunder Ausflüglern in Dorstfeld wurde der Kutscher Willy Schulte durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß der Mann nach kurzer Zeit starb. Der Täter ist entkommen.

Der Zeichner Karl Leander, der in der Nacht zum 30. November v. J. in der Wißstraße den Polsterer Schulz angegriffen und ihm mehrere Messerstiche versetzt hatte, wurde von der hiesigen **Strafkammer** zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

⚖ **Dortmund,** 21. April. **(Schwurgericht.)** Gestern nahm die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Becker ihren Anfang. Die Anklage lautete auf versuchten Totschlag und richtete sich gegen einen Verbrecher, der es, wenn er Einbrüche begeht, darauf ankommen läßt, ein Menschenleben zu vernichten. Der Angeklagte ist der am 16. Februar 1887 in Wiesbaden geborene, domizillose Arbeiter Karl Markloff, ein oft vorbestrafter Mensch, der schon in seiner frühesten Jugend nicht taugte und daher der Fürsorgeanstalt „Haus Hall" übergeben wurde. Mit seinem 14. Lebensjahre wurde er bei einem Schmiedemeister in Münster in die Lehre gegeben, entfloh dort und verübte in seinem 15. Jahre den ersten Einbruch, der ihm 6 Monate Gefängnis einbrachte. Später entfloh er noch aus zwei Anstalten und führte 9 Einbrüche aus, um 2½ Jahre ins Gefängnis zu wandern, und dann trieb er sich in der Welt umher, bis er schließlich nach Dortmund kam, wo er in der Zeit vom 9. bis zum 16. Februar d. Js. ebenfalls neun Einbrüche ausführte, für die er sich noch zu verantworten haben wird. Er gibt zu, bei dem Landgerichtsrat Westhoff, Geheimrat Kleine, Syndikus Dr. Martens und bei der Familie Klönne Silbersachen von hohem Werte gestohlen zu haben. In der Nacht zum 18. Februar d. Js. wollte er in das Geschäft Fahnenstich an der Leopoldstraße einbrechen, wurde dabei von einem Passanten gestört und gab, um diesen zu verscheuchen, einen Revolverschuß ab. Mehrere junge Leute wurden durch den Schuß angelockt, und als sie erschienen, drohte ihnen der Angeklagte mit seiner Waffe. Der Kutscher Ernst Zipperoth faßte ihn an die Hand, die den Revolver hielt, und da seine Begleiter auch zufaßten, wurde der Verbrecher festgehalten. Nun gab er gute Worte und machte geltend, daß es sich ja nur um einen Scherz gehandelt habe, sodaß ihn die Leute losließen. In demselben Augenblick aber feuerte er drei Schüsse auf seine Widersacher und eine Kugel durchbohrte das Jackett des Zipperoth, schlug auf einen Knopf von der Weste und drang dann in die rechte Seite, wo sie an einer Rippe abprallte. Der Verletzte aber stürzte sich sofort mit den anderen auf den Verbrecher, um ihn unschädlich zu machen und der Polizei zu übergeben. Das war ein guter Fang, denn man fand bei ihm außer Einbrecherhandwerkszeug und Waffen — — eine schwarze Maske, die er bei seinen Einbrüchen aufsetzte. Das wußte man, und die Maske wurde dem gefährlichen Burschen zum Verräter. Der Verletzte war 14 Wochen hindurch im Krankenhause, und der Gutachter Dr. Fenner bekundete, daß die Kugel, wäre sie nicht abgeprallt, den Tod herbeigeführt hätte. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage im Sinne der Anklage und versagten dem Angeklagten die mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Außerdem erhielt er wegen Uebertretung 4 Wochen Haft und 60 Mark Geldstrafe.

⚖ **Dortmund,** 22. April. **(Schwurgericht.)** Wegen Straßenraubes hatte sich der im Jahre 1886 in Dortmund geborene Arbeiter Rudolf Block aus Dortmund zu verantworten. Die ihm zur Last gelegte Tat führte er in Gemeinschaft mit einem anderen, ihm angeblich unbekannten Manne in der Nacht zum 19. September v. Js. aus. Der Beraubte ist der Arbeiter Tedeichowski. Letzterer kam am Spätabend des 18. Sept. in Dortmund am Hauptbahnhof an und hatte bald die Bekanntschaft der beiden Räuber, die sich ihm aufdrängten, gemacht. Sie versprachen ihm, dafür zu sorgen, daß er ein Nachtlogis und in den nächsten Tagen auch Arbeit bekomme, führten ihn dann in mehrere Kneipen, wo er die Zeche zahlte, und gelangten, nicht ohne Absicht, mit ihm in die wenig beleuchtete Kampstraße, wo sie ihn zu Boden warfen, den Mund mit einem Taschentuch zustopften und ihm dann das Portemonnaie mit einem Inhalt von 30—40 Mark mit Gewalt aus der Tasche nahmen. Dieses konnte nicht alles ganz ruhig vor sich gehen, und ein Kellner, der in der Nähe des Tatortes wohnte und aus dem Fenster den Vorgang bemerkte, kam hinzu. Der unermittelte Verbrecher ergriff die Flucht, doch der Angeklagte, den der Beraubte als denjenigen bezeichnete, der ihm das Taschentuch in den Mund gesteckt hatte, wurde festgenommen. Die Barschaft hatte sich der Entflohene angeeignet. Block leugnete heute und schob die Tat auf den Unbekannten, den er gar nicht gekannt haben will. Die Geschworenen fanden ihn aber schuldig im Sinne der Anklage unter Zubilligung der mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

× **Sölde,** 22. April. **Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich am Montag nachmittag auf der Wilhelmstraße. Das 4jährige Töchterchen des Bergmanns W. Schireck wurde von einem Flaschenbierwagen der Ritterbrauerei in Dortmund überfahren. Der Lenker des Fuhrwerks hatte in der Wilhelmstraße Bier abgeladen und wollte von dort wieder zurückfahren. Beim Drehen des Fuhrwerks kletterte das Kind von der rechten Seite aus auf ein zwischen dem Vorder- und Hinterrade angebrachtes Trittbrett, fuhr eine Strecke weit mit, stürzte dann ab und wurde von dem Hinterrade des Wagens über den Leib gefahren. Das Kind wurde auf Anordnung des Arztes dem Krankenhause in Hörde zugeführt, woselbst es kurz nach der Einlieferung gestorben ist. Der Fuhrmann soll das Kind auf dem Trittbrett nicht bemerkt haben.

┼ **Holzwickede,** 21. April. **Ein tödlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern abend 10¾ Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe. Der Rangierarbeiter Franz Lettmann erlitt beim Zusammensetzen von Wagen so starke Quetschungen an Kopf und Brust, daß er bald darauf starb. Näheres über den Unglücksfall ist noch nicht bekannt.

** **Bochum,** 22. April. **(Verbrannt.)** In ihrer Wohnung an der Gustavstraße wurde hier die 65jährige Witwe Lueg mit schweren Brandwunden bedeckt tot aufgefunden. Die Frau hat wahrscheinlich beim Anzünden eines Lichtes einen Blutsturz bekommen und ist auf die Lampe gefallen, wobei ihre Kleider in Brand gerieten.

(?) **Bottrop,** 21. April. **(700 Morgen Wald durch Feuer vernichtet.)** Durch einen ungeheuren Brand sind am Sonntag im Gebiet der herzoglich Arenbergschen Besitzungen zwischen Bottrop und Grafenwald-Kirchhellen etwa 700 Morgen Wald vernichtet worden. Das Feuer kam auf der sogenannten „Delle" auf Waldmannsfeld aus und brauchte nur kurze Zeit, um sich über einen Komplex von 700 Morgen zu verbreiten. Der starke Ostwind trieb die Flammen vor sich her, die im Augenblick auf die gesamten Kiefernbestände übersprangen. Infolge der ausströmenden ungeheuren Hitze war die Anlage von Gegenfeuern einfach unmöglich. Auch die sonstigen Bemühungen der herzoglich Arenbergschen Forstbeamten, die von zahlreichen Arbeitern und mehreren Feuerwehren unterstützt wurden, blieben ohne Erfolg. Erst als eine große freie Fläche ein weiteres Umsichgreifen des Feuers unmöglich machte, konnte an eine wirksame Bekämpfung der Flammen gedacht werden. Der durch den Waldbrand angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich; er soll aber durch Versicherung gedeckt sein.

** **Remscheid,** 21. April. **(Ueberfahren.)** Als der 25jährige Auslader Fritz Tiggemann bei Stockden in betrunkenem Zustande verbotswidrig über die Geleise der Eisenbahn von Remscheid nach Hasten ging, wurde er von einem Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit im Krankenhause starb.

** **Solingen,** 21. April. **(Raubmörder verhaftet.)** Als am Abend des 3. April der Scherenhärter Walter Kleineick, der wegen Ermordung des Gerüstbauers Schmitz sich in Haft befand, am genannten Tage aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, weil er sich offenbar in Notwehr befand, seine Wohnung zu Kannenbühl aufsuchte, fand er dort im Hausflur seine etwa 40 Jahre alte Schwester Emilie Kleineick mit durchschnittenem Halse tot am Boden liegen. Man nahm zunächst Selbstmord an, die Obduktion der Leiche hatte ein negatives Ergebnis, der Verdacht, daß die Kleineick ermordet worden, tauchte aber doch auf und schien auch nicht unbegründet zu sein. Es fiel auf, daß ein Gelegenheitsarbeiter Max Schwarz, ein 23jähriger Mann, der in dem Hause der Kleineick verkehrte, seit Anfang des Monats verschwunden war und daß am Tage der Auffindung der Leiche die Kleineick nach der auf ihren Namen lautenden Quittung noch einen Geldbetrag von 190 Mark bei der Sparkasse abgehoben hatte, während von diesem Gelde nichts zu finden war. Die Vernehmung anderer Personen, die noch am Tage des Mordes in dem Hause waren, durch den Untersuchungsrichter ergab indessen nichts Belastendes gegen Schwarz, ebenso die Ortsbesichtigung nicht. Das Brotmesser, mit dem die Tat ausgeführt worden war, lag so neben der Leiche, daß man Selbstmord annehmen konnte. Polizeikommissar Will, der von Anfang an die Untersuchung führte, verfolgte aber gleichwohl die Spur des vermißten Schwarz, die über Remscheid nach Köln führte, und dort ist es jetzt gelungen, den Schwarz, der sich am Rheinufer aufhielt, zu ermitteln und zu verhaften. Schwarz, der nach der ersten polizeilichen Vernehmung sofort dem Untersuchungsrichter in Elberfeld vorgeführt wurde, ist geständig, die Kleineick ermordet zu haben, um sie zu berauben.

Köln, 21. April. **(Sühne für die Polizeiverfehlungen.)** Bekanntlich war gegen vier im Kölner Polizeiprozeß bloßgestellte Polizeiinspektoren das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entfernung aus dem Amte eingeleitet worden. Nun sind gegen mehrere Polizeikommissare wegen schwerer dienstlicher Verfehlungen und Annahme von Geldgeschenken empfindliche Geldstrafen verhängt worden. Gleichzeitig ist die Versetzung im Interesse des Dienstes aller in dieser Weise belasteten Polizeikommissare in Aussicht genommen. Ferner ist eine größere Zahl von Kriminal-Unterbeamten, die sich in ähnlicher Weise schuldig gemacht haben, unter Berücksichtigung gewisser mildernder Umstände mit einem disziplinarischen Verweis bestraft worden. Das förmliche Disziplinarverfahren gegen die Polizeiinspektoren nimmt nun seinen Fortgang, nachdem die gerichtliche Voruntersuchung damit geendet hat, daß sie außer Verfolgung gesetzt worden sind. Außerdem ist durch eine Reihe von Reformen und Maßregeln auf dem Gebiete der Aufsicht und des Geschäftsbetriebes Vorsorge getroffen worden, daß in Zukunft derartige Verfehlungen möglichst ausgeschlossen bleiben.

** **Köln,** 22. April. **Bei den Uebungen der Kürassiere** kam es gestern morgen zu schweren Unfällen. Ein Kürassier stürzte und wurde schwerverletzt ins Lazarett gebracht. Mehrere andere erlitten leichtere Verletzungen. Eine Anzahl auf dem Uebungsplatz wildgewordener Pferde lief herrenlos in die Stadt, wo es erst nach vielen Bemühungen gelang, sie aufzuhalten.

** **Aachen,** 21. April. **Ein Großfeuer** zerstörte einen großen Teil der Tuchfabrik Kuhhorn von Johann Erckens Söhne in der Bendstraße in Aachen-Burtscheid. Vollständig ausgebrannt sind die Spinnerei und das Woll-

lager. Der Schaden ist ganz bedeutend; ein Teil der Arbeiter wird feiern müssen. Kuhhorn ist eine der ältesten Tuchfabriken Aachens.

Aus aller Welt.

— **Nach dem wöchentlichen Saatenstandsbericht** des Deutschen Landwirtschaftsrates hat die Entwickelung der Wintersaaten in den letzten achten Tagen sehr erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Pflanzen sind gesund und kräftig und zeigen vielfach ein üppiges Wachstum. Auch über die Futterpflanzen lauten die Nachrichten günstig. Die Wiesen und Weiden zeigen guten Ansatz, die wegen der andauernden Feuchtigkeit unterbrochene Frühjahrsbestellung konnte nach Ostern flott gefördert werden.

— **Die Verkehrseinnahmen** der deutschen Eisenbahnen betrugen im Monat März im Personen-Verkehr 76,6 Millionen Mark weniger als im gleichen Monat des Vorjahres, im Güterverkehr 190 Millionen, oder 2,6 Millionen Mark mehr als im vorjährigen März. Der Einnahmeausfall im Personenverkehr erklärt sich daraus, daß in diesem Jahre Ostern in den April, im vorigen in den März fiel. Ein erfreuliches Zeichen ist die Steigerung der Güterverkehrs-Einnahmen.

— **Die erste öffentliche Tagung** des Jungdeutschlandbundes unter dem Protektorat des Königs Wilhelm II. von Württemberg findet vom 21. bis 24. Mai in Stuttgart statt. Die Tagung beginnt am Himmelfahrtstage mit einer geschlossenen Bundesversammlung, der sich ein öffentlicher Begrüßungsabend anschließen wird. In den Versammlungen wird u. a. Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz sprechen.

*

Haftung der Eisenbahn für Handgepäck.

Für Stöcke und Schirme, für Portemmonnaies, für Reisetaschen und Handkoffer, die der Reisende in das Abteil als Handgepäck mitgenommen hat, haftet die Eisenbahnverwaltung grundsätzlich nicht, wenn der Reisende diese Gegenstände beim Aussteigen versehentlich liegen läßt, oder wenn sie ihm während der Fahrt im Abteil beschädigt werden. In den Wagen zurückgelassene Sachen werden zwar von dem Dienstpersonal bei den amtlichen Fundstellen abgeliefert, und der Reisende kann sich der amtlichen Einrichtungen zur Wiedererlangung seines Eigentums bedienen, darüber hinaus übernimmt aber die Bahnverwaltung keine Verantwortung. Nur wenn der Verlust oder die Beschädigung des Handgepäcks auf Verschulden der Bahn selbst oder ihrer Beamten zurückzuführen ist, wird Ersatz geleistet, also z. B. wenn der D-Zugschaffner aus Unachtsamkeit auf eine Reisetasche tritt und sie dabei beschädigt, wenn beim plötzlichen Anrücken des Zuges ein Koffer aus der offenen Wagentür fällt und dadurch Schaden leidet, wenn ein Beamter einen aus Versehen liegengelassenen Gegenstand unterschlägt und nicht abliefert.

*

— **Heilserum G. m. b. H.** Unter dem Namen Behringswerke G. m. b. H. in Bremen-Marburg ist in Bremen eine Gesellschaft m. b. H. mit 675 000 Mk. Stammkapital gegründet worden. Zweck der Gesellschaft ist die Herstellung therapeutischer Präparate. Insbesondere sollen unter der persönlichen Leitung und Kontrolle von Exzellenz von Behring die von ihm entdeckten Heilsera hergestellt werden. v. Behring bringt zu diesem Zweck die in Marburg bereits errichteten Laboratorien und Tierhaltungseinrichtungen in die Gesellschaft ein. Außerdem wird die Gesellschaft den von Behring neuentdeckten Diphtherieimpfstoff T. A. welcher Immunisierung gegen die genannte Krankheit verleiht, ausschließlich herstellen. In Marburg wird eine von dem langjährigen Leiter der von Behringschen Laboratorien, Dr. Siebert-Marburg geführte Zweigniederlassung errichtet. Als Geschäftsführer in Bremen fungiert Konsul Dr. William Soder. Der Vertrieb der Diphtherieheil- und Schutzmittel wird am 1. Juli 1914 aufgenommen werden, während die anderen Sera und Präparate sofort abgegeben werden.

— **Quer durch Deutschland.** Die Fliegerleistung der Offiziere Geyer und Mikulski, die in ununterbrochenem Fluge die Strecke Königsberg i. Pr.—Mühlhausen i. E. zurücklegten, muß hohe Bewunderung abnötigen. Zwar wurde der Flug bei sehr schönem Wetter ausgeführt, aber es gehört doch eine eiserne Konstitution dazu, zwölf Stunden lang hinter der brausenden Schraube zu sitzen, zwölf Stunden lang genau die Karten zu studieren, um nicht abzuirren, und die in Thermos-Flaschen warm gehaltenen Speisen hastig zu sich zu nehmen. Trotz der physischen Anstrengung befanden sich die beiden Offiziere bei der Landung bei bestem Wohlsein.

— **Zur Pegoud-Affäre.** Pegoud hat sich mit Dalmistro, dem italienischen Aviatiker, dem er einen Aeroplan verkauft hatte, geeinigt. Pegoud zahlt an Dalmistro 55 000 Lire, wovon 36 000 den Schadenersatz und 19 000 die Rückerstattung des Kaufpreises für den Apparat darstellen, den er zurücknimmt. Pegoud hatte bekanntlich an dem Aeroplan Konstruktionsänderungen vorgenommen, die angeblich zwar doch nicht die Sicherheit des Aeroplans gefährdeten, jedenfalls aber nicht den zwischen beiden Fliegern getroffenen Bedingungen entsprachen.

— **Das Ende einer tollkühnen Fahrt.** Wie aus Toulon gemeldet wird, fand ein Fischer in einer Bucht ein Boot, in dem ein Täschchen mit mehreren 100 Francs und Schmucksachen lagen. Die Untersuchung ergab, daß das Täschchen einer Halbweltdame namens Celina Roulin gehörte, welche am Samstag in Gesellschaft der Leutnants der Kolonialinfanterie Souchet und Lenormand und eines jungen Touloners namens Ceffet vom Fort Colle-noir nachts zur See nach Toulon zurückkehren wollte. Bei dieser tollkühnen Fahrt sind alle vier Insassen des Bootes zweifellos ertrunken.

— **Schreckenstat eines Schulvorstehers.** Aus Brest wird gemeldet: Ein schreckliches Verbrechen verübte der Schulvorsteher der Gemeindeschule einer größeren Ortschaft in der Nähe von Brest. In einem Eifersuchtsanfall tötete er vor den Augen seiner beiden kleinen Kinder seine Frau durch einen Flintenschuß. Der Mörder lebte in dem Wahn, daß er von seiner Frau betrogen wurde. Sonntag nun begab er sich, mit einer Flinte bewaffnet, in das Schlafzimmer seiner Frau und feuerte zwei Kugeln auf die im Bett Liegende ab, trotzdem die kleinen Kinder sich an das Gewehr anklammerten und flehentlich um Gnade für ihre Mutter baten. Bei seiner Verhaftung erklärte der Mörder mit großer Ruhe, seine Frau habe ihn betrogen und außerdem am Avancement gehindert, er habe sie deshalb töten müssen.

— **Ein schweres Brandunglück** hat sich in Barnstahle bei der dort augenblicklich gastierenden Wildwestschau Broncheville ereignet. In einem Zelt, das von einer Indianerfamilie bewohnt war, brach nachts ein Brand aus, der das ganze Zelt zerstörte. Es gelang nur, den Mann zu retten. Die Frau und zwei unmündige Kinder verbrannten.

— **Der Universitätsrektor unter Mordverdacht.** In der bulgarischen Hauptstadt Sofia erregt die Verhaftung des vor kurzem zum Rektor an der dortigen Universität gewählten Professors Jurinitsch großes Aufsehen, da bekannt wird, daß er unter dem Verdacht steht, an dem geheimnisvollen Verschwinden einer jungen Erzieherin beteiligt zu sein. Man fand ihre Leiche vor einigen Tagen am Meeresüfer bei Burgas. Der Befund verstärkte die Verdachtsmomente gegen Jurinitsch so sehr, daß die Verhaftung des Rektors angeordnet wurde.

*

Kleine Chronik.

Ein grausiger Selbstmord wird aus Oberursel (Ober-Taunus) gemeldet. Die 30jährige Frau des Ingenieurs Müller begoß sich mit Petroleum, nahm auch einen mit Petroleum gefüllten Schwamm in den Mund und zündete sich dann an. Nachbarn fanden die vollständig verkohlte Leiche auf.

In einer Ziegelei in Stargard ist ein Raubmord entdeckt worden. Der Arbeiter Michowitz wurde in seinem Schlafraum, den er mit drei anderen Arbeitern teilte, ermordet aufgefunden. Wie sich herausstellte, sind dem Manne auch seine Ersparnisse in Höhe von 1200 Mark geraubt worden. Als Täter kommen die drei Kollegen des Ermordeten in Frage, die sämtlich flüchtig sind.

In der Nähe des Bahnhofes Seegefeld wurde die Leiche des 40jährigen Stallmeisters Weigt aus Charlottenburg aufgefunden, der sich von dem Hamburger D-Zuge, der kurz vor Mitternacht in Berlin eintrifft, überfahren ließ.

In Debreczin in Ungarn geriet die staatliche Eisenbahnwaggon-Fabrik in Flammen. Weit über 100 Waggons fielen dem entfesselten Element zum Opfer. Der Schaden geht in die Millionen.

Neueste Nachrichten

Der Beginn der Feindseligkeiten.

H **Newyork**, 22. April. In Washington verlautet, daß an Admiral Fletcher der Befehl abgegangen sei, die Feindseligkeiten vor Veracruz zu beginnen. Nach einem unbestätigten Gerücht soll ein amerikanisches Landungskorps sogar bereits ein Zollhaus besetzt haben. Jedenfalls ist Fletcher beauftragt, den heute in Veracruz fälligen Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Ypiranga", der 10 000 Gewehre, Maschinengeschütze und 1½ Millionen Patronen für Huerta an Bord haben soll, aufzuhalten, um die amerikanische Seemacht vor Veracruz für jeden Fall so zu stärken, daß sie nach der Besetzung von Veracruz die Stadt auch halten kann. Mit Ausnahme von vier Booten hat die ganze Torpedobootsflottille Befehl erhalten, Admiral Badgers Flotte zu verlassen und nach Veracruz zu dampfen. Von London kommt die Warnung, daß im Hafen von Tampico Unterseeminen gelegt seien, um die amerikanischen Schiffe zu vernichten.

H **Newyork**, 22. April. Aus Washington kommt die Bestätigung der Meldung, daß Wilson die Besetzung des Zollhauses in Veracruz angeordnet hat. Die 5. Brigade der 2. Division liegt, 5000 Mann stark, in Galveston transportbereit. Bryan hat gestern nachmittag die fremden Diplomaten zu einer Konferenz einberufen, um ihnen die Lage klarzulegen. Graf Bernstorff war der erste, der bei Bryan erschien. Er erklärte, keine Kenntnis davon zu haben, daß ein deutscher Dampfer „Ypiranga" Waffen und Munition für Huerta an Bord habe. Die Stadt Mexiko ist ruhig. Huerta erklärte, die Bevölkerung zeige keine feindselige Haltung gegen die Amerikaner. Trotzdem verlassen zahlreiche Amerikaner und andere Ausländer die Hauptstadt und begeben sich in die Hafenstädte auf die Zufluchtsschiffe.

Die ersten Toten.

H **Paris**, 22. April. Die Feindseligkeiten im amerikanisch-mexikanischen Konflikt haben begonnen und es ist bereits zu Blutvergießen gekommen. Der „Newyork Herald" veröffentlicht ein Telegramm aus Veracruz, wonach diese Stadt von den Amerikanern gestern besetzt worden ist. Die gelandeten amerikanischen Truppen wurden von den Truppen Huertas mit einem heftigen Geschützfeuer begrüßt, wobei auf amerikanischer Seite 4 Mann getötet und 21 teilweise schwer verletzt wurden. Die Ordre zur Besetzung von Veracruz war dem Admiral Fletcher von der Regierung der Ver. Staaten gestern um 4 Uhr morgens erteilt worden. Als die weitere Mitteilung eintraf, daß der Dampfer „Ypiranga" mit Waffen und Munition für Huerta im Hafen von Veracruz erwartet werde, hatten die Feindseligkeiten bereits begonnen. — Um 6 Uhr nachmittags, als der Senat noch seine Sitzung abhielt, erhielt der Marineminister im Weißen Hause durch den Präsidenten Wilson von einem Telegramm des Admirals Fletcher Kenntnis, in dem es heißt: Trotz des heftigen Nordwindes, der augenblicklich herrscht, ist es mir gelungen, die Mannschaften meiner Schlachtschiffe zu landen. Ich habe die Stadt bereits genommen. Die Mexikaner setzten der Landung unserer Truppen keinen Widerstand entgegen, eröffneten jedoch das Geschützfeuer sofort nach der Landung. Durch das Feuer unseres Schlachtschiffes „Prärie" wurden die Mexikaner bald aus ihrer Stellung verdrängt. Ich besetzte augenblicklich die innere Stadt, in den Straßen kommt es dabei zu unbedeutenden Handgemengen, bisher keine Menschenopfer forderten.

W **Galveston**, 22. April. Wie gemeldet wird, sollen bei der Besetzung von Veracruz 200 Mexikaner gefallen sein.

Die Kölner Eingemeindungen.

W **Berlin**, 22. April. Die verstärkte Eingemeindekommission des Abgeordnetenhauses nahm gestern abend den Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Köln (Eingemeindung von Mülheim und Meerheim) gegen 6 Stimmen an.

Der Schwindel-Bürgermeister von Kösln.

H **Berlin**, 22. April. Der gestern in Berlin verhaftete „zweite Bürgermeister" von Kösln, Heinrich Thormann, verweigert auf dem Berliner Polizeipräsidium jede Angabe über sein Vorleben und seine Personalien. Er hat nur die Erklärung abgegeben, daß er weder vor der Kriminalpolizei, noch vor dem Untersuchungsrichter irgend etwas über seine Persönlichkeit mitteilen werde. Er wisse ganz genau, daß ihm eine lange Untersuchungshaft bevorstehe, und da habe er Zeit genug, sich reiflich zu überlegen, was er zu sagen habe und was verschwiegen werden müsse. Wenn die Behörden etwas über sein Vorleben wissen wollten, so müßten sie das Material selbst zusammentragen. Die Berliner Kriminalpolizei sieht sich infolgedessen vor einer ziemlich schwierigen Aufgabe. Sie konnte vorläufig nur die wichtige Tatsache feststellen, daß der Verhaftete der bisherige Bureauschreiber Heinr. Dormann ist. Durch Zufall war gestern im Berliner Polizeipräsidium ein auswärtiger Beamter anwesend, der Thormann von seiner früheren Tätigkeit her genau kennt und ihn mit aller Bestimmtheit identifizierte. Es konnte ferner ermittelt werden, daß Thormann 1885 in Oesterreich geboren wurde und bis zum Jahre 1907 bei verschiedenen Landratsämtern Ost- und Westpreußens als Schreiber und Kreisausschußassistent tätig gewesen ist. Er erhielt überall glänzende Zeugnisse, die ihm den Weg für seine weitere Laufbahn ebneten.

W **Köslin**, 22. April. Zu der Affäre Alexander wird noch gemeldet: Alexander trat hier äußerst selbstbewußt auf. Er äußerte oft, er habe sich aus den kleinsten Verhältnissen heraus zu seiner Stellung emporgearbeitet, den Doktor habe er summa cum laude gemacht. Seine Studien hat er nur durch umfassende journalistische Arbeit ermöglichen können; er sei Mitarbeiter erster Berliner Zeitungen gewesen. Alexander wohnte sehr elegant eingerichtet in der besten Gegend der Stadt. Gestern nachmittag fand eine geheime Sitzung der beiden städtischen Körperschaften unter Hinzuziehung von Pressevertretern statt. Der Erste Bürgermeister Dr. Pusch erklärte, ein Schaden in wirtschaftlicher, finanzieller Hinsicht oder in bezug auf die Verwaltung sei der Stadt nicht erwachsen.

Wie uns weiter gemeldet wird, fingierte Alexander vor kurzem einen Einbruch in sein Amtszimmer, um angeben zu können, daß ihm seine Papiere über das Assessorexamen und seine Doktordissertation gestohlen worden seien. Auf die eingehende Untersuchung des Ersten Bürgermeisters gab er aber später zu, daß die Papiere nicht abhanden gekommen seien. In bezug auf seine Personalien gab er an, daß er keine Verwandten mehr habe, mit Ausnahme eines Onkels aus Manila, der in Rostock weile. Dieser Onkel hat vor Gericht eidesstattlich Aussagen über Alexander gemacht. Es hat aber den Anschein, als ob Alexander sich selbst nach Rostock begeben hat und diese Aussagen machte.

Eine Niederlage der Polen.

W **Schwetz**, 22. April. (Vorläufiges amtliches Wahlergebnis.) Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Marienwerder 5 erhielten von 15 882 abgegebenen gültigen Stimmen Landrat von Halem-Schwetz (Rp.) 8490, Rentner von Saß-Jaworski Berlin-Wilmersdorf (Pole) 7282, Privatsekretär Grygo-Danzig (Soz.) 107 Stimmen. v. Halem ist somit gewählt.

Mysteriöse Erschiessung eines Kindes.

H **Kassel**, 22. April. In Witzenhausen an der Werra wurde ein 3jähr. Kind, während es im Vorgarten des elterlichen Hauses spielte, durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Nachforschungen nach dem unbekannten Täter waren bisher erfolglos.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.)

+ **Kamen**, 23. April. **(Musikvereinskonzert.)** Etwas Außergewöhnliches wird den Bewohnern von Kamen und Umgegend am Sonntag, den 26. cr. geboten werden. Außer den Chor- und Solistenvorträgen, die alte, anheimelnde Lieder aus der Jugendzeit zum Gegenstand haben, werden 48 Schülerinnen und 12 Schüler Bewegungsspiele nach der Methode Dalcroze aufführen. Schon lange werden die Vorbereitungen dazu mit dem bekannten Eifer und Geschick betrieben. Die Dalcrozeschen Tänze sind aus Schweden nach Deutschland eingeführt. Nach lieblichen Kinderweisen führen die Schüler und Schülerinnen rhythmische Bewegungen aus. Wer Freude hat am kindlichen Spiel, der versäume ja nicht, an dieser Aufführung teilzunehmen. Er wird es nicht bereuen. Nach den Vorbereitungen zu urteilen, wird etwas Edles und Schönes wiederum geboten werden. Am Samstag, nachmittags 4½ Uhr, findet bekanntlich dieselbe Aufführung für Kinder statt.

Dr. Oetker's „Hellkopf"

ist die Schutzmarke für das echte „Backin"-Backpulver und die übrigen Fabrikate „Dr. Oetker's", die wohl in jeder Küche Verwendung finden. Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage mit Back- und Einmacherezepten bei, auf deren erster Seite unten auch zwei helle Köpfe abgebildet sind, deren Namen oft genannt werden. Wer die Namen dieser beiden hellen Köpfe auf einer Postkarte der Firma Dr. A. Oetker, in Bielefeld mitteilt, erhält postfrei Dr. Oetker's Schulkochbuch — ein praktisches bürgerliches Kochbuch mit über 200 Rezepten — zugesandt.

Kartoffelland.

15-18 Scheff. Landes gut beack. und gedüngtes Kartoffelland, dem Herrn Gutsbesitzer **Hr. Barenbräuker** bei **Kamen** gehörend und in der Nähe des Hofes liegend, ist in Abteilungen verschiedener Größe durch Unterzeichnete anzupachten.

Pachtliebhaber werden freundlichst ersucht, sich baldigst bei uns melden zu wollen.

Kamen. :968

Reinhard, Gerdts, Aukt.



Kleine Anzeigen

aus dem täglichen Leben, als:

Familien-Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche

inseriert man am besten und erfolgreichsten in der

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen u. Umgegend

da diese infolge ihrer großen Verbreitung alle Bevölkerungsschichten durchdringt und damit größtmöglichsten Erfolg sichert.

Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Verpachtung

der Kappenberger Grundstücke.

Am 30. d. Mts., werden gelegentlich der Plananweisung durch die Spezialkommission Pachtangebote für die aus der Zusammenlegung an Kappenberg überwiesenen Pläne an Ort und Stelle entgegen genommen. 1025

Zusammenkunft **8 Uhr vormittags**, Hotel **Bergheim** in **Kamen**.

Kappenberg, den 22. April 1914.

Standesherrliche Rentei.

Da ich wegen Neu- und Umbau mein Lager verkleinern muß, verkaufe ich sämtliche - - -

Manufakturwaren

trotz der herabgesetzten Preise noch

mit 10% Rabatt.

Arnold Wiemer. :1019

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 des Ortsstatuts wird hiermit der Stundenplan der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule für das Schuljahr 1914/15 bekannt gegeben.

Die Schüler, welche zum Besuche des Zeichenunterrichts verpflichtet sind, erhalten in 6 Klassen alle gleichzeitig Unterricht am Sonntag und zwar im Sommerhalbjahr morgens von 7½ bis 9½ Uhr und im Winterhalbjahr morgens von 7¾ bis 9¾ Uhr.

An den Wochentagen findet der Unterricht für Deutsch und Rechnen statt nachmittags von 4 bis 8 Uhr und zwar

am Montag für die Klasse der Maler, der Rasure und für das Buchgewerbe; für die Klasse der Schneider, der Schuhmacher, der Polsterer, der Schlachter, der Bäcker;
am Dienstag für die II. Klasse der Metallarbeiter;
am Donnerstag für die I. Klasse der Metallarbeiter;
am Freitag für die Klasse der Bauhandwerker.

Schulfrei sind außer den regelmäßigen Ferien der Himmelfahrtstag, der Fronleichnamstag, der Sonntag nach Fronleichnam, der Buß- und Bettag, der Totensonntag, der Geburtstag des Kaisers und für die katholischen Schüler noch der Allerheiligentag.

Der Unterricht beginnt am Sonntag, den 26. April, morgens 7½ Uhr.

Kamen, den 17. April 1914.

Das Kuratorium der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule.
Der Vorsitzende:
gez. Dr. Wiesner, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Herren Fabrikanten und Handwerksmeister, welche zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule verpflichtete Lehrlinge neu eingestellt haben oder einstellen werden, werden ersucht, die Anmeldung bis spätestens 6 Tage nach dem Eintritt in das Geschäft bewirken zu wollen. Schulpflichtig sind alle Lehrlinge, welche in der Stadt Kamen beschäftigt werden und noch nicht 17 Jahre alt sind. Die Schulpflicht besteht auch für die Probezeit, welche dem Abschluß des Lehrverhältnisses voraufgeht.

Anmeldungen sind mündlich oder schriftlich bei dem Leiter der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule, Herrn Rektor Steube, unter Vorlage des Schulentlassungszeugnisses des Lehrlings am Donnerstag, den 23. April, nachmittags von 3 bis 7 Uhr im Konferenzzimmer des neuen Schulgebäudes der Wilhelmschule zu bewirken.

Kamen, den 17. April 1914.

Das Kuratorium der städtischen gewerblichen Fortbildungsschule.
Der Vorsitzende:
gez. Dr. Wiesner, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Schuhmacher-Zwangs-Innung.

Nachdem seitens des Bezirksausschusses das Statut der Zwangsinnung für das Schuhmacherhandwerk im Bezirke der Stadt Unna und der Aemter Unna-Kamen und Fröndenberg bedingungsweise genehmigt worden ist, werden hierdurch sämtliche Innungsmitglieder auf

Dienstag, den 28. April 1914, nachmittags 5 Uhr,

in den oberen Saal des Wirtes **Schmitz**, Morgenstr. No. 15 zu **Unna**, zu einer Versammlung eingeladen.

Mitglieder der Innung sind alle diejenigen, welche innerhalb des Innungsbezirkes das Schuhmacherhandwerk als stehendes Gewerbe selbständig betreiben.

Tages-Ordnung:

1. Aenderung des § 10 des Statuts.
2. Konstituierung der Innung und Wahl des Innungs-Vorstandes.

Unna, den 20. April 1914.

Der Kommissar:
?1020 Pfeiffer, Bürgermeister.

Verding.

Die **Arbeiten, Materiallieferung** und **Anfuhr** zum Ausbau einer 300 Meter langen Wegestrecke der Brameyerstraße in der Gemeinde Heeren-Werve sollen vergeben werden.

Plan, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf Zimmer 6 des Amtshauses in Unna während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Angebote werden **bis zum 2. Mai d. Js.** erbeten.

Amt Unna, den 17. April 1914.

Der Amtmann:
995 Sabaß.

Wohnungen zu vermieten.

Eine herrschaftl. abgeschl. Etage

am Bahnhof, bisher bewohnt von Fräulein Braukmann, per 1. Oktober;

ein Einfamilienhaus

am Bahnhof, bisher bewohnt von Frau Wwe. Meier, per 1. Juli. 979

Abr. Lifmann.

Die neue Bluse

ist charakteristisch durch die lichte Gestaltung und die bauschige Weite.

Weisse Blusen in Batist, Voile, Crepon, Glasmull, Tüll etc.

Fertige weiße Kleider in allen Größen und Preislagen.

Emil Gerdts Kamen.

1021

Musik-Verein Kamen.

III. Vereins-Konzert

Sonntag, den 26. April 1914, nachm. 5 Uhr, im Reinhard'schen Saale, Schützenhof.

Mitwirkende: **Frau Braunschweig-Schneider, Frankfurt** (Sopran)
Fräulein Elis Gerson Hamm, (Violine)

„Die Jugend im Lied"

(Chor- und Solisten-Vorträge).

Bewegungsspiele nach Methode Dalcroze.
Ausgeführt von 60 Kindern.

Preise der Plätze im Vorverkauf in den Buchhandlungen der „Kamener Zeitung", Felting und Holtmann.
1. Platz nummeriert 2.— inkl. Programm.
2. Platz „ 1.25 „ „
3. „ nicht „ 0.75 „ „
an der Kasse 25 Pfg. Aufpreis.

Sonnabend, den 25. April, nachmittags 4½ Uhr,

Aufführung für Kinder.

Eintrittspreis **0.25** Mk. 991

Erste allgemeine Jugendwanderung.

Am nächsten Sonntag, den 29. ds. Mts.,
findet die

erste allgemeine Jugendwanderung

statt, zu der **alle** Jugendlichen eingeladen sind. Abmarsch um 2 Uhr von der Turnhalle am Nordentor. Rückkehr zwischen 7 und 8 Uhr. 1023

Der Stadtausschuß für Jugendpflege.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von **Kamen und Umgegend** empfehle ich mich zur Anfertigung eleganter

Damen-Garderoben.

Spezialität: **Moderne Jackenkleider und Mäntel, Sport- und Reit-Bekleidung.**

Bin in der Lage, meiner werten Kundschaft mit allen modernen Neuheiten dienen zu können.

Reelle Bedienung. Tadelloser Sitz. Pünktliche Lieferung.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne hochachtungsvoll

Aug. Hilsmann, Damenschneider,
984 **Weststraße 35.**
Kamen, den 18. April 1914.

Anton Klaholz, Baugeschäft

Schillstraße 4. **Kamen.** Fernruf 197.

Anfertigung von Zeichnungen und Kostenanschlägen, statischen Berechnungen und Taxen.

Uebernahme und Ausführung ganzer Bauten, Plattierungs-Arbeiten, Entwässerungen, und Reparaturen jeder Art. ?1015

Spiegelscheiben-Versicherungsverein

KAMEN.

Sonnabend, den 25. cr., abends 9 Uhr,
Hotel **Biermann.**

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Vorstandswahl.
3. Festsetzung der Prämie.
4. Mitteilungen.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

1001) **Der Vorstand.**

Zirka

100000 Mk.

liegen in Teilbeträgen von Mk. 150 aufwärts an reelle Leute gegen Sicherheit zum Ausleihen bereit. Gesetzl. Zinsen, bequeme Ratenrückz. Streng verschwiegen. 1016)

L. Nau,
Hamm, Friedrichstr. 35.
Täglich auch Sonntags von 10—½1 Uhr. Rückporto erbeten.

Margarine

Von erstklassiger Margarinefabrik wird für Ahlen u. Umgegend rühriger, gut eingeführter

Vertreter gesucht.

Gefl. Angebote und Angaben von Referenzen erbeten unter **1012** an die Geschst. d. Ztg.

Saub. Mädchen

als Aushülfe für Mai, Juni, Juli in kleinen Haushalt nach **Münster** gesucht. 1017

Melden bei
Frau BürgermeisterWiesner.

Restergeschäfte

werden eingerichtet, erforderlich 100 bis 300 Mk. Off. u. **D. E. 6187** an **Rudolf Mosse, Dresden** erbeten. 1011)

Große bekannte **Margarinefabrik** sucht überall in Städten und Dörfern männlich oder weibliche, fleißige, anständige

Hausierer

geg. gut. Verdienst. Offerten unt. Ref. unt. **K. Nr. 100** an Annoncen-Exped. von **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Stellen-

Stellen-Gesuche, Angebote Vermietungen, Mietgesuche
inseriert man
erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.

Wassercourl.

Schützen-Versammlung

Sonntag, den 26. April, nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Herrn Schulte-Kemminghausen.

Tagesordnung:

1. Einschreiben der Schützen.
1. Verschiedenes.

Freibier.

1024 **Der Vorstand.**

2 Ladenlokale

mit Wohnung

Weststraße 54 per 1. Mai oder später zu vermieten.

Näheres 1014
L. Tombrink.

Zwei große

Räume

für Laden oder jedes Geschäft geeignet, beste Lage, sofort od. später zu vermieten. 1007

B. Rose,
gegenüber der Kolonie Schönhausen.

Wohnung

von 2-3 Zimmern zum 1. Mai zu vermieten. Eigene Haustür und Gartenland. 990
Dortmunderstr. 71.

Ein Zimmer

für alleinstehende Person zum 1. Mai oder später zu vermieten. ?99?
Kamen, Roonstraße 6.

Freundl.

möbl. Zimmer

im Mittelpunkt der Stadt zu vermieten. 1022
Wo, sagt die Geschst. d. Z.

Mietskontrakte

vorrätig in der Buchhandlung der **Kamener Zeitung.**

Kirchliche Nachrichten.

Altkatholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 26. April, morgens 11 Uhr:
Deutsche heil. Messe mit allgemeiner Bußandacht und Kommunion.
(Pfarrer J. Mosa aus Dortmund.)

Gottesdienst in der Synagoge.
Samstag morgen 9 Uhr.

Druck u. Verlag v. C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubeis in Kamen.

Zweites Blatt.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 49. Donnerstag, den 23. April 1914. 42. Jahrgang.

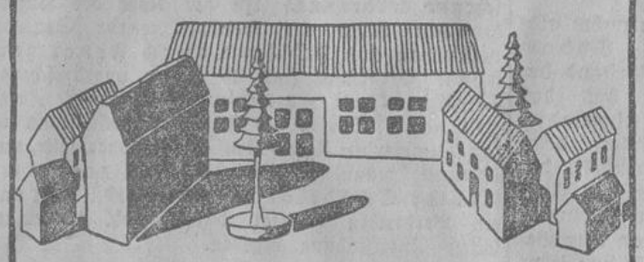
Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

(Schutzmarke: **Oetker's Hellkopf.**)

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Schlagsahne, Tee u. s. w. Ein Päckchen zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ersetzt 2—3 Stangen guter Vanille.

Ueberall zu haben!

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke, da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden. f740



In jedem Haus nimmt man jetzt Hoffs Lilienmilch Perlmoor

die allgemein beliebte Pflanzen-Butter-Margarine, denn sie ist ebenso schmackhaft wie käuflich, aber viel billiger.

2885 695



KEIN MITTEL

Kein Mittel macht die Stimme so klar u. ausdauernd zum Reden als Wybert-Tabletten. Erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Preis der Originalschachtel 1 Mk.

Niederlage in Kamen: Adler-Apotheke. Löwen-Drogerie. 32

Copier-Bücher Copier-Tinte

zu haben in der Buchhandl. der „Kamener Ztg".

Thiels Kopfgeist 65

wirksames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Läusen mit Brut.

Drogerie H. P. Thiel, Kamen, Oststr. 21, Fernr. 180.

Krätze u. Hautausschlag

behandelt geruchlos ohne Berufsstörung. Beseitigung auch in veralteten Fällen.

Homöopathie und Naturheilkunde Unna, Bahnhofstr. 49, gegenüber der Post.

Sprechstunden: Dienstags u. Freitags 9—6 Uhr. 40

Wünschen Sie 1038

ein erstklassiges Fahrrad oder Ersatz- u. Zubehörteile? Haben Sie Reparaturen?

so wenden Sie sich an das Spezial-Geschäft

Albert Karrenberg,

Telefon 138. Weststr. 75.

Gebe einen Posten

Türschlösser, Drücker und Fitschen, Fenstergetriebe Fitschen und Winkel, Gehänge nd Holzschrauben

billigst ab. f841

Ludger Schroekamp,

Holz- und Baumaterienhandlung.

Telefon 162. Kamen. Bhnhofstrasse.

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Blütchen, Mitesser usw. durch täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul Stück 50 Pf., zu haben bei:

Heinr. Jacobi;

in Bergkamen: Heinr. Jacobi. 651

3960 **Käse** Holsteiner Holländer, saftig und schnittig, reines Milchprodukt, Postkolli netto 9 Pfd. Mk. 2,65 liefert ab hier unt. Nachn. **Heinrich Krogmann,** Nortorf (Holstein) Nr. 82 K.

Patentbüro Köchling

DORTMUND. Steinplatz 1

Auskunft und Broschüre kostenfrei

„Jeden Morgen, wenn ich mein Haar bürstete, erschrak ich über die Menge von Haaren, die mir ausfielen, auch waren Bürste und Kamm stets voll von Schuppen. Auf besondere Empfehlung benutzte ich täglich **Zuckers** Original-**Kräuter-Haarwasser.** Nach 8 Tagen schon blieb der Kamm sauber u. der

Haarausfall

hat vollständig aufgehört. M. B." Flasche M. 1.25, M. 1.75 u. M. 2.50. Dazu **Zucker's** komb. **Kräuter-Shampoon,** Pak. 20 Pf. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in **Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi,** Drogerie. 584

Ein Bürgermeister als Schwindler entlarvt.

Im Zentralhotel in Berlin ist in der Montag-Nacht der zweite Bürgermeister von Köslin, Eduard Alexander, auf Antrag des Staatsanwalts von einem Berliner Kriminalkommissar verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte auf Grund von Feststellungen, die ergeben hatten, daß der zweiten Bürgermeister von Köslin ein Schwindler und Hochstapler sei, der sich seine Stellung auf Grund gefälschter Legitimationspapiere und Staatsurkunden erzielt hatte. In Wirklichkeit heißt er Heinrich Thormann, der vor mehreren Jahren Kreisausschußassistent in Niederbarnim gewesen ist und wegen Betruges und Verbüßung einer Gefängnisstrafe von 400 Tagen steckbrieflich verfolgt wird.

Im Herbst vorigen Jahres wurde die Stelle des zweiten Bürgermeisters in Köslin frei, und auf die Ausschreibung der Stelle meldeten sich nicht weniger als 700 Bewerber. Unter diesen 700 Bewerbern wurde der beim Magistrat in Bromberg angestellte Magistratsassessor Eduard Alexander gewählt. Zu der Wahl hatte vielleicht außer der sehr guten Qualifikation des Bewerbers der Umstand mit beigetragen, daß Assessor Alexander mit der Tochter eines sehr hohen Bromberger Staatsbeamten verheiratet war. Der neue zweite Bürgermeister trat seine Stellung im Dezember vorigen Jahres an, und er hat sich in den wenigen Monaten seiner Wirksamkeit in Köslin allgemeine Zufriedenheit erworben.

Vor einigen Wochen gelangte an die Staatsanwaltschaft in Köslin eine Anzeige wegen Erpressung gegen den zweiten Bürgermeister Alexander. Die Anzeige war von einer früheren Geliebten Alexanders erstattet worden. Vor mehreren Jahren hatte Alexander, der damals Magistratsassessor in Weißenfels war, Beziehungen zu dem Mädchen und hatte von ihr nach und nach unter verschiedenen Vorwänden 2000 Mark erhalten. Als der angebliche Alexander in Bromberg geheiratet hatte, verlangte das Mädchen die Rückgabe der 2000 Mark. Diese Forderung beantwortete Alexander mit Drohungen. Er behauptete, das Mädchen hätte ihm seinerzeit eine Brieftasche mit 1000 Mark Inhalt entwendet, und er drohte mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls, wenn man auf die 2000 Mark nicht verzichten würde. Daraufhin wandte sich das Mädchen an die Staatsanwaltschaft in Köslin. Bei der Prüfung der Angelegenheit fielen der Staatsanwaltschaft einige Unstimmigkeiten in den Personalien des zweiten Bürgermeisters auf und sie ersuchte ihn in einem Schreiben, das aufzuklären. Der Herr zweite Bürgermeister antwortete in grobem Tone, er sei der Bürgermeister Eduard Alexander, habe es nicht nötig, sich noch besonders zu legitimieren und schloß den Brief mit einer Wendung, die der — Aufforderung Goetz von Berlichingens ähnlich sah.

Die Staatsanwaltschaft hatte nun aber einmal Verdacht geschöpft und ging der Sache erst recht nach. Der Staatsanwalts-Assessor fuhr nach Berlin und erkundigte sich hier im Ministerium des Innern genauer nach dem zweiten Bürgermeister von Köslin. Aus den Akten ersah er, daß nur ein Eduard Alexander in den letzten Jahren das Assessorexamen gemacht habe, und zwar erst im Jahre 1909, und nicht im Jahre 1907, wie der Kösliner Bürgermeister, und daß dieser eine Eduard Alexander Rechtsanwalt in Friedenau sei. Nachdem dieser richtige Rechtsanwalt Eduard Alexander in Friedenau ermittelt war, veranlaßte der Staatsanwalt, daß der erste Bürgermeister von Köslin mit Alexander eine angebliche Dienstreise nach Berlin unternahm und im Zentral-Hotel abstieg. In dem Hotel erwarteten sie der vorausgefahrene Staatsanwalt von Köslin und der Kriminalkommissar Rahn vom Berliner Polizeipräsidium und verhafteten den angeblichen Eduard Alexander. Bei seiner Vernehmung verweigerte der Verhaftete jede Auskunft. Es gelang jedoch, festzustellen, daß er identisch sei mit dem 32 Jahre alten Heinrich Thormann, der im Jahre 1907 Kreisausschußassistent in Niederbarnim gewesen ist und seine Stellung verloren hat, weil er wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurteilt worden ist.

Thormann hat diese Strafe nicht ganz verbüßt, und da er sich zum Wiederantritt auf Aufforderung nicht meldete, wurde ein Steckbrief hinter ihm erlassen. Thormann wurde nie ermittelt, aus guten Gründen, denn er hatte sich inzwischen auf Grund gefälschter Papiere eine Anstellung als Magistratsassessor in Weißenfels verschafft, im Jahre 1910 wurde er Magistratsassessor in Bromberg und hat dort, wie erwähnt, die Tochter eines sehr hohen Staatsbeamten geheiratet und eine bedeutende Mitgift erhalten.

Im Dezember vorigen Jahres kam er als zweiter Bürgermeister nach Köslin. Den Namen Eduard Alexander hatte er sich beigelegt, weil er, man weiß nicht wie, in den Familienverhältnissen dieses Rechtsanwalts sehr genau Bescheid wußte, und alle Angaben über „seine" Familienverhältnisse waren sehr genau. Wahrscheinlich hat er sich Einblick in die Papiere des Rechtsanwalts Alexander in seiner früheren Beamteneigenschaft verschafft.

Aus aller Welt.

Das Drama in der Kaserne.

Der Soldat Meyer von der 13. Maschinengewehrkompagnie des 1. Leibgardegrenadierregiments in Dresden trug sich mit dem Gedanken, zu desertieren. Seine Vorkehrungen dazu waren schon getroffen, er hatte sich ein Fahrrad bereitgestellt und trug einen Zivilanzug, doch wollte er sich im letzten Augenblick offenbar noch Geld verschaffen. Der Waffenmeister Gernert ertappte Meyer gerade dabei, als er morgens sein Spind erbrach. Kaum hatte Meyer seinen Vorgesetzten erblickt, als er sich auf ihn stürzte und ihm drei wuchtige Schläge mit einem Hammer auf den Kopf beibrachte. Trotz der Schädelverletzung vermochte sich der Waffenmeister noch bis in das Kompagnierevier zu schleppen und dort dem Feldwebel kurz Meldung zu erstatten. Inzwischen war nun der Täter scheinbar verschwunden und eine ungeheure Aufregung die Folge. Das gesamte Kasernement wurde sofort eingehend abgesucht, aber von dem Soldaten nicht eine Spur entdeckt. Bei weiteren Nachforschungen wurde der Soldat in einer neben der Büchsenmacherei befindlichen Schreibstube tot aufgefunden. Er hatte sich mit einem Offizier-Jagdgewehr erschossen. Der sofort telegraphisch in Kenntnis gesetzte Vater des Soldaten reiste alsbald nach Dresden und veranlaßte die Ueberführung der Leiche seines Sohnes nach dem Heimatorte Hannover. Die Schädelverletzungen des Waffenmeisters haben sich inzwischen als nicht lebensgefährlich erwiesen.

— **Freilassung eines Spionageverdächtigen.** In Reims wurden vor einiger Zeit zwei Deutsche namens Schaff und Wasserboos verhaftet, die einen Dragoner des 16. Regiments zur Desertion veranlaßt haben sollten. Die Anklage hat sich jetzt bei genauer Untersuchung als nicht begründet erwiesen. Es wurde infolgedessen jetzt auch Schaff aus der Untersuchungshaft entlassen, nachdem Wasserboos schon vor einiger Zeit auf freien Fuß gesetzt worden war.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 21. April.

Auf der Tagesordnung steht das Eisenbahnanleihegesetz, das Mittel zur Schaffung einiger neuer Sekundärbahnlinien fordert.

Minister v. Breitenbach: In dem Bestreben, die Eisenbahnen dem Bedürfnis anzupassen, wird sich die Verwaltung auch durch wirtschaftliche Depressionen nicht irre machen lassen. Auch in den nächsten Jahren wird es sehr erheblicher Mittel bedürfen, um die Staatsbahnen auf die nötige Leistungsfähigkeit zu bringen. — Abg. v. Quast (kons.): Wir wünschen, daß die Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahnen nicht zurückgeht. Den ständig steigenden Anforderungen muß man dauernd Rechnung tragen. — Abg. Wallenborn (Ztr.): Es ist erfreulich, daß in der Vorlage Osten und Westen gleichmäßig berücksichtigt sind, daß also hier nicht das Wort gilt: je westlicher, desto spärlicher. — Abg. Macco (natl.) spricht der Eisenbahnverwaltung sein Vertrauen aus. — Abg. v. Woyna (fk.): In der Eisenbahnverwaltung darf nicht der Grundsatz vorherrschen: Dem, der viel hat, dem wird auch viel gegeben werden. Auch eisenbahnarme Gegenden müssen berücksichtigt werden. — Abg. Münsterberg (Vp.) erklärt, daß die Vorlage dem zurzeit vorliegenden Bedürfnis an neuen Bahnen gerecht werde. — Minister v. Breitenbach antwortete auf lokale Wünsche der Abgg. Wolff und Graf Moltke (freikons.). Sol. brachte auch der Abg. Waldstein (Vp.) vor. — Mittwoch: Weiterberatung.

Von den gesetzgeberischen Arbeiten des Reichstages,

die mehr oder weniger weit gefördert sind, wird bis zum Beginn der großen Sommerpause nur ein sehr bescheidener Teil erledigt werden können. Herr v. Bethmann-Hollweg bringt von Korfu die kaiserliche Entscheidung darüber mit, ob der Reichstag noch einmal vertagt oder nun endlich geschlossen werden soll, nachdem er vom Januar 1912 Beratungsgegenstände von einem Tagungsabschnitt in den andern verschleppt hat. Die deutsche Volksvertretung erstickt nahezu im Gesetzgebungsstoff. Abgesehen von der dritten Etatslesung harren der Erledigung das Petroleummonopol, das Spionagegesetz, die Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige, der Kolonialgerichtshof, die Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren, die Wanderlager, Sonntagsruhe, die Novelle zum Militärstrafgesetz, das Erbrecht des Staates, Jugendgerichte, Konkurrenzklausel und Besoldungsnovelle. In allen diesen Gesetzentwürfen sind von den Kommissionen Bestimmungen aufgenommen worden, die ihre Annahme durch die Regierung in Frage stellen.

In erster Lesung sind noch zu beraten das Luftverkehrsgesetz, der Entwurf zur Bekämpfung der Schundliteratur, die Novelle über Gastwirtschaften und Kinos, der Entwurf über Aufnahme einer Getreidestatistik, über Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern, über den Schutz des menschlichen Lebens auf See, der Entwurf über die Altpensionäre, das Rennwettgesetz und einige kleinere Vorlagen. Von den vorliegenden 120 Anträgen sind die meisten noch unerledigt. Die Regierung wünscht, daß bis Pfingsten wenigstens die Besoldungsnovelle, das Altpensionärgesetz, das Kolonialgerichtsgesetz, das Spionagegesetz, das Sonntagsruhe-, das Konkurrenzklausel- und das Postdampfergesetz verabschiedet werden. Alles andere würde, falls die Session dann nicht wieder vertagt, sondern geschlossen wird, unter den Tisch fallen.

Ueber die Vorgeschichte der jüngsten Ernennungen

werden noch interessante Mitteilungen gemacht: Die Rückkehr des Herrn v. Loebell in den Staatsdienst hat danach nur im großen Publikum, nicht in politischen Kreisen als Ueberraschung gewirkt. Der Kanzler und der neue Minister des Innern sind alte Waffengefährten. Gemeinsam haben sie sich als junge Landräte im Regierungsbezirk Potsdam unter der Aegide des Regierungspräsidenten Graf Hue de Grais, des berühmten Verfassers des Handbuchs der Staatsverwaltung und erfolgreichen Lehrers so vieler zu Würden gelangter Verwaltungsbeamten, die ersten Sporen verdient. Seitdem seine Gesundheit sich wieder gefestigt, stand Herr v. Loebell obenan auf der Liste derjenigen, die Herr v. Bethmann-Hollweg für eine besondere Vertrauensstellung ausersehen hatte.

Fast ganz unbekannt ist es geblieben, daß das Staatssekretariat für Elsaß-Lothringen zuerst dem jetzigen preußischen Minister des Innern angeboten wurde. Erst als dieser es abgelehnt hatte, wurden andere Kombinationen ins Auge gefaßt. Vielleicht ist man erst infolge dieser Absage auf den Gedanken gekommen, die Regierung der Reichslande mehr dem Charakter der Verwaltung einer preußischen Provinz anzupassen und dementsprechend auch die Personenfrage zu lösen. Als ziemlich sicher darf gelten, daß daneben für die Auswahl des neuen Statthalters die Erwägung bestimmend war, eine geeignete Persönlichkeit ohne bestimmten militärischen Rang zu finden. Abgesehen von allen anderen zu seinen Gunsten sprechenden Momenten erschien Herr von Dallwitz auch in dieser Beziehung ganz besonders berufen. Zwischen ihm und dem militärischen Oberbefehlshaber in Straßburg sind jegliche Konflikte von vornherein ausgeschlossen, was der gesunden Fortentwicklung der reichsländischen Zustände nur dienlich sein kann.

Besserung im Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Die letzten Krankheitsberichte lassen erfreulicherweise eine fortschreitende Besserung im Befinden des greisen Monarchen erkennen.

Eine Montag eingetretene leichte Besserung hielt erfreulicherweise an. Die Nacht war gut, der Schlaf erquickend, der Appetit zufriedenstellend. Das Allgemeinbefinden ist gut. Der Kaiser ist, wie immer, um 4 Uhr früh aufgestanden. Er hält die gewohnten Empfänge ab.

Von privater Seite in Wien wird außerdem noch mitgeteilt: Es ist staunenswert, wie groß die Veränderung des Zustandes gegen Sonntag und sogar noch gegen Montag ist. Der Monarch geht schon von einem Schreibzimmer ins andere. Er empfing Dienstag schon die Besuche des Erzherzogs Franz Salvator und der Erzherzogin Maria Valerie. Er erteilte Audienzen. Die Lösungserscheinungen gehen außerordentlich gut von statten. Die Stimmung in Schönbrunn ist nicht nur beim Monarchen, sondern auch in der engeren Umgebung des Kaisers die beste.

Ueber das Befinden des Kaisers wurde Dienstag abend folgender Bericht ausgegeben: Die Besserung im objektiven Befinden hält an. Der Katarrh der feinen Luftröhrenäste ist im Rückgang begriffen. Der Katarrh der gröberen Luftröhrenäste dauert noch an. Die Temperatur ist fast normal, der Puls langsam und kräftiger. Ez. Dr. Kerzl, Professor Ortner.

Amerika und Mexiko.

Kein Krieg gegen Mexiko, sondern nur eine Strafexpedition gegen Huerta, soll die eingeleitete Aktion der Vereinigten Staaten nach der Absicht des Präsidenten Wilson zunächst sein. Ueber die Ausführung der Strafexpedition ist sich das Washingtoner Kriegsamt aber durchaus nicht einig. Tampico kann nach den Beschlüssen der Haager Konferenz nicht beschossen werden, da es unbefestigt ist. Unter dem Schutz der Kanonen der Kriegsschiffe sollen dort vielmehr Marinesoldaten gelandet werden und die Stadt besetzen. Müssen die amerikanischen Kriegsschiffe zur Blockade der Küsten Mexikos abberufen werden, dann soll eine starke Besatzung in Tampico zurückbleiben. Veracruz ist zum Teil befestigt und kann daher beschossen werden. Das Bombardement, das auch die Privathäuser beschädigen würde, müßte erfolgen, wenn sich die Notwendigkeit ergäbe, Truppen nach der Hauptstadt Mexiko zu schicken. Der Weg von Veras nach der mexikanischen Hauptstadt ist so weit, wie etwa von Graudenz bis nach Metz, und führt noch dazu großen Teils durch gebirgiges Gelände. Angesichts der Neigung der Mexikaner zum Guerillakrieg würde ein Vormarsch amerikanischer Truppen vom Norden aus daher erhebliche Schwierigkeiten bieten. Man will deshalb nötigenfalls von der Ost- und Westküste her gegen die Hauptstadt Mexiko vorrücken. Bis auf weiteres wünscht und hofft die Unionsregierung jedoch, Präsident Huerta werde sich im Hinblick auf die ernsthaften Drohungen fügen und klein beigehen, noch bevor der erste Kanonenschuß gefallen ist.

Die deutschen Frauen und Kinder verlassen Mexiko.

Der deutsche Gesandte in der Stadt Mexiko, v. Hintze, hat die Mitglieder der dortigen deutschen Kolonie und die anderen geflüchteten Deutschen im Deutschen Haus versammelt. Der Andrang war außerordentlich groß. Es wurde beschlossen, Frauen und Kinder außer Landes zu schicken und zu diesem Zwecke wurden die Dampfer „Ypiranga" in Veracruz und „Dania" in Tampico gechartert. Die Erregung in der Kolonie ist groß, doch ist die Stadt ruhig. Das Kabinett hat seine Demission gegeben. — Die ausländischen und mit ihnen auch die deutschen Männer bliben in der Hauptstadt. Präsident Huerta gab die Zusicherung, daß allen Ausländern, einschließlich der Amerikaner, volle Sicherheit gewährt werden wird. Auch in Veracruz und den anderen mexikanischen Orten sind Maßnahmen zum Schutze der Deutschen durch Entsendung von Kriegsschiffen getroffen worden. Die im Innern des Landes verstreut lebenden Deutschen sind schon vor einiger Zeit veranlaßt worden, sich an die Küste zurückzuziehen oder an gesicherten Punkten Aufenthalt zu nehmen, sodaß für Leben und Eigentum der Reichsdeutschen vorläufig keine Gefahr besteht. Im ganzen sollen sich 50 000 Fremde in Mexiko aufhalten. Davon sind 18 000 Spanier und ebenso viele Amerikaner, Deutsche und Engländer etwa je 3000.

Unnötige Aufregung

herrscht laut „Köln. Ztg." in Washington wegen eines deutschen Schiffes, das mit 15 Millionen Patronen von einer Hamburger Firma für Huerta nach der mexikanischen Küste unterwegs sein soll. Die Wegnahme des Schiffes durch die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten, so sagt man, würde den Krieg zwischen der Union und Deutschland bedeuten, falls nicht die Blockade erklärt wird. Erstens könnten die amerikanischen Marineoffiziere doch nur nach dem geltenden Seerecht handeln, zum andern aber beruht die deutsche Waffensendung aller Voraussicht nach auf gerade so festen Tatsachen wie neulich die angebliche Sendung an die Ulsterleute.

Deutschland.

— **(Kongreß für innere Medizin.)** Nachdem der Deutsche Chirurgentag in Berlin seine Beratungen abgehalten hat, ist soeben in Wiesbaden der Kongreß für innere Medizin zusammengetreten. Der Vorsitzende, Professor Romberg, bezeichnete als Aufgabe der inneren Medizin die Beobachtung und Behandlung der kranken Menschheit und die wissenschaftliche Erforschung der dem Aerzte entgegentretenden Erscheinungen. Zu diesem Zweck, so sagte er, müssen wir uns aller der von der Wissenschaft gewährten Hilfsmittel bedienen, auch ohne zunächst die Frage nach der unmittelbaren praktischen Verwertbarkeit der Ergebnisse zu stellen. Scheinbar weite Umwege führen uns dann doch dem Ziele zu. Weiterhin hob der Redner hervor, je mehr sich wissenschaftliche Fragen an die Aerzte herandrängen, umsomehr müsse man auf die Fortbildung der Aerzte bedacht sein. In diesem Jahre benutzte der Kongreß seine Tagesordnung zu Besprechungen von wissenschaftlichen Forschungen und von Fragen der praktischen Medizin. So hoffe er, mehr noch als bisher seinen Zweck zu erfüllen. Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurde dann das Wesen und die Behandlung der Schlaflosigkeit, eines der verbreitesten Leiden unserer Zeit, nach allen Richtungen hineingehend erörtert

Ausland.

Italien.

— **(Der italienische Eisenbahnerstreik verschoben.)** Der Zentralausschuß der Eisenbahnersyndikate hat beschlossen, den Streik auf eine noch unbestimmte Zeit zu vertagen. Die Minderheit, die für den Streik gestimmt hat, will versuchen, dennoch den Generalausstand zu proklamieren. Die Regierung ist auf alle Fälle vorbereitet.

Westfalen u. Rheinland.

Die Halbjahrhundertfeier der Westfälischen Berggewerkschaftskasse.

(?) **Bochum,** 22. April. Die Halbjahrhundertfeier der Westfälischen Berggewerkschaftskasse wurde gestern vormittag mit einer Besichtigung der Bergschule und der verschiedenen Sammlungen eingeleitet.

Um ½12 Uhr versammelten sich die geladenen Gäste zu einer Festsitzung, die mit einem Musikstück eingeleitet wurde. Bergrat Müller-Gelsenkirchen, der stellvertretende Vorsitzende der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, hielt die Begrüßungsansprache. Er gedachte zunächst des am 6. d. Mts. verstorbenen Geheimen Bergrats Kleine in Dortmund, zu dessen Ehren sich die Versammlung von den Sitzen erhob, und entbot alsdann der Versammlung ein Willkommen. Ganz besonders herzlich begrüßte dann der Redner noch den Veteran des Bergbaues am Niederrhein und in Westfalen Generaldirektor Schulz-Briesen, der noch bei der Begründung der Westfälischen Berggewerkschaftskasse mitgewirkt hat.

Hiernach hielt Bergschuldirektor Professor Heise den Festvortrag, in dem er einen Rückblick auf die Geschichte und die Leistungen der Berggewerkschaftskasse gab.

Zu einer bemerkenswerten Rede nahm alsdann Handelsminister von Sydow das Wort. Er führte aus: „Der Vorstand der Westfälischen Berggewerkschaftskasse hat den Minister für Handel und Gewerbe eingeladen. Ich bin dieser Einladung gern gefolgt, denn sie gibt mir die erwünschte Gelegenheit, der Jubilarin mit meinen Glückwünschen den Ausdruck des lebhaften Interesses darzubringen, das die Königliche Staatsregierung an dem Bestehen und an dem Gedeihen der Kasse von jeher genommen hat und noch nimmt. Als die Westfälische Berggewerkschaftskasse im Jahre 1864 unter ihrem neuen Namen ins Leben gerufen wurde, war der Handelsminister ihr Pate, indem er kraft gesetzlicher Ermächtigung ihren Satzungen die staatliche Genehmigung erteilte. Der staatlichen Bergbehörde steht die Aufsicht über die Verwaltung und die Geschäftsführung der Kasse zu. Auf diese mehr formale Mitwirkung beschränkt sich das Interesse des Staates an der Kasse und ihrer Arbeit nicht, sondern es reicht viel weiter. Es deckt sich mit dem Interesse am westfälischen Bergbau und beruht in der besonderen Bedeutung, die die Berggewerkschaftskasse für die Entwicklung dieses Bergbaues in diesen 50 Jahren gewonnen hat. Als der Staat um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Bergbau freigab, überwies er die in den Zeiten des staatlichen Zwanges angesammelten Mittel der Märkischen und der Essen-Werdenschen Bergamtskasse den westfälischen Bergwerksbesitzern zur selbständigen Verwaltung für den gemeinen Nutzen der Bergwerke des Dortmunder Oberbergamtsbezirks. Dieser Akt weitgehenden Vertrauens hat sich bewährt. Seitdem hat jede Satzungsänderung den Kreis der Aufgaben der Kasse weitergezogen und ihre gegenwärtige Fassung, wonach die Kasse bestimmt ist, zur Hebung und Beförderung des Bergbaues in ihrem Bezirke sowie zur Unterstützung solcher Anlagen beizutragen, die dem Bergbau dienen, läßt ihrem gemeinnützigen Wirken einen sachlich fast unbegrenzten Spielraum. Mit der wachsenden Ausdehnung des rheinisch-westfälischen Bergbaues sind der Berggewerkschaftskasse immer größere Mittel zur Verfügung gestellt worden. Ihr Vermögen hat sich im Laufe der 50 Jahre verdreifacht, ihre Einnahmen, die im Jahre 1864 20 000 Mark betrugen, sind im letzten Jahre auf 821 000 Mark gestiegen. Wie diese Mittel in weitherziger Weise zur Lösung wissenschaftlicher und praktischer Aufgaben der mannigfaltigsten Art auf den Gebieten des Bergbaues verwendet worden sind, das haben Sie aus dem eben gehörten Festvortrage entnommen. Nur auf zwei Punkte möchte ich zurückkommen, weil ich ihnen für die weitere Entwicklung der Kasse eine besondere Bedeutung beimesse. Das eine ist die Bekämpfung der objektiven Gefahren des Bergbaues, der vor allem die Versuchsstrecke in Derne dient, das andere die Heranbildung des bergmännischen Nachwuchses, wie sie die hiesige Bergschule und die Bergvorschulen zur Aufgabe haben. Es ist leider eine unbestreitbare Tatsache, daß mit der Ausdehnung unseres Bergbaues die Zahl schwerer, insbesondere tödlicher Unfälle, nicht nur absolut, sondern auch relativ, d. h. im Verhältnis zur Belegschaft, gestiegen ist. Einesteils liegt dieser Grund wohl in der mit dem Hinabgehen in größere Teufen wachsenden Gefährlichkeit. Insoweit bieten sich der Leitung der Versuchsstrecke jahraus, jahrein hohe Aufgaben. Ich darf hier nur auf die noch nicht gelöste Frage einer wirksamen Bekämpfung der Schlagwettergefahr hinweisen. Aber darin erschöpft sich die Ursache der vermehrten Unfälle nicht, denn auch die schweren Unfälle über Tage sind sowohl absolut als auch relativ gestiegen. Zudem fällt die allgemeine Zunahme der Unfälle besonders in die Perioden steigender Konjunktur, in denen zur Vermehrung der Förderung die plötzliche Verstärkung der Belegschaften insbesondere durch Anstellung zahlreicher ungelernter Arbeiter nötig ist. Das macht es zur Pflicht, der Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dabei wird es von besonderer Wichtigkeit sein, die Ausbildung der von den Bergwerken beschäftigten jugendlichen Arbeiter systematisch zu regeln, in erster Linie zur Vervollkommnung ihrer bergbaulichen Vorbereitung, daneben aber auch, um sie in das Verständnis ihrer Familie, Gemeinde und Vaterland besser einzuführen und so ein Gegengewicht gegen die Verlockungen der sozialdemokratischen Jugendfürsorge zu schaffen. Mit anderen Worten: Ich halte die Durchführung einer den Bedürfnissen des Bergbaues angepaßten Fortbildungsschulpflicht der jugendlichen Bergarbeiter für eine bedeutungsvolle Aufgabe, deren Lösung nicht hinausgeschoben werden soll. Ich bin überzeugt, für das Gesagte bei den weitblickenden Leitern des westfälischen Bergbaues Verständnis zu finden und begrüße es mit besonderer Genugtuung, daß in Erwägung gezogen worden ist, die Berggewerkschaftskasse in den Dienst des Pflichtfortbildungsschulwesens für die jugendlichen Bergarbeiter zu stellen. So rufe ich denn der Jubilarin ein herzliches Glückauf zu sowohl in Anerkennung des bisher von ihr Geleisteten wie zum Ausdruck des Wunsches, daß es ihr gelingen möge, die wichtigen ihr noch bevorstehenden Aufgaben einer glücklichen Lösung zuzuführen."

Im Anschluß daran gab der Minister noch eine Reihe von Auszeichnungen bekannt. Der Vorsitzende der Berggewerksschaftskasse Bergassessor a. D. Generaldirektor Lüthgen-Bredeney erhält den Charakter als Bergrat, dem Leiter der Versuchsstrecke, Bergassessor Beyling, wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen, dem Rendanten der Berggewerkschaftskasse Tüselmann-Bochum der Kronenorden 4. Klasse und dem Sammlungsdiener Descher-Bochum das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber.

Es folgten eine Reihe weiterer Ansprachen. Es fand dann im großen Saale des Parkhauses ein Festmahl statt. An den Kaiser wurde ein Ergebenheitstelegramm gesandt.

*

** **Münster,** 22. April. **(In einer Feldscheune verbrannt.)** In der Nähe des Hugerlandschen Hofes bei Handorf wurde Sonntag nachmittag eine Feldscheune durch Feuer zerstört. Verbrannt sind 25 Fuder ungedroschenes Stroh im Werte von mehreren 1000 Mark. Kurze Zeit nach Löschung des Feuers entdeckte man in den glimmenden Ueberresten eine halbverkohlte, unbekannte männliche Leiche mit zertrümmerter Schädeldecke. Ob Brandstiftung und ein Verbrechen vorliegt, dürfte wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben.

** **Essen,** 22. April. **(Unschuldig verurteilt.)** Die Strafkammer verhandelte Montag gegen den Bergmann Gorski aus Röhlinghausen, der wegen Betruges unter Anklage stand. Der Angeklagte war auf das eidliche Zeugnis des Bergmanns Drücke hin vom Schöffengericht Gelsenkirchen für schuldig befunden worden, in einer Wirtschaft in Röhlinghausen die Kellnerin um 20 Mark Wechselgeld betrogen zu haben, und zu 4 Tagen Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil wurde später von der Essener Strafkammer in 40 Mark Geldstrafe umgewandelt. Dann stellte sich heraus, daß in Wirklichkeit Drücke selbst den Betrug verübt hatte, und das Schwurgericht verurteilte ihn wegen doppelten Meineids zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Daraufhin wurde das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Angeklagten eingeleitet, der nunmehr, 1½ Jahre nach seiner Verurteilung freigesprochen wurde, da sich seine völlige Unschuld herausstellte. Sämtliche Kosten und Auslagen werden ihm ersetzt werden.

** **Leichlingen,** 22. April. **(Ertrunken.)** Die Frau des Färbermeisters Aug. Hüttemann hatte mit ihrem Schwager und zwei Kindern eine Kahnfahrt unternommen. Bei der Landung geriet das Boot mit der 10jähr. Paula Straeter aus Barmen in die Strömung der den Teich durchfließenden Wupper und trieb auf das Wehr zu. Auf das Hilferufen sprang Hüttemann unterhalb des Wehrs in die Wupper, um den Kahn aufzufangen, doch geriet der Kahn in den Strudel, wobei das Kind in die Wupper fiel und in den Wellen verschwand. Bei seinen vergeblichen Rettungsversuchen ertrank auch Hüttemann.

** **Solingen,** 22. April. **Nach eigenem Geständnis** des Mörders Schwarz, der die Emilie Kleineick ermordete und beraubte, hat er die Tat mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt, es liegt also Raubmord vor. Von den drei Helfern hat Artur Herbrand, der aus Wald stammt, die Vollmacht der Kleineick zur Abhebung des Geldes bei der Sparkasse gefälscht. Die beiden anderen Beteiligten, Fritz Pilgram von hier und Egon Mündelein von Gräfrath, waren bei der Abhebung des Geldes zugegen und erhielten einen kleinen Teil des Geldes. Die vier stehen im Alter von 18 bis 23 Jahren.

⚖ **Duisburg,** 22. April. **Vor dem Schwurgericht** hatte sich der 30 Jahre alte Montagearbeiter Friedrich Müller aus Hamborn zu verantworten, weil er am 6. Dez. v. Js. den Bergmann Albert Kaczmareck erstochen hatte. Kaczmareck hatte in der Wirtschaft Rademacher mit einem Bergmann Kraner Streit bekommen, in dessen Verlauf der Wirt die Leute vor die Tür setzte. Der Angeklagte war hinterher gegangen und hatte Kaczmareck, der in der Notwehr Kraner einen Messerstich versetzt hatte, derart in den Unterleib gestochen, daß sofort die Eingeweide hervorquollen und der Verletzte in kurzer Zeit verblutete. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Versagung der mildernden Umstände. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis.

Hauswirtschaftliches.

Ein bequemes Putzmittel.

Mit etwas Salz auf angefeuchtetem Lappen wird der Ansatz des Waschgeschirres schnell entfernt. Mit Salz und Seife ausgerieben, werden stumpf gewordene Gläser blitzblank. Mit heißgemachtem Salz reibe man die schwarzen, schmiedeeisernen Pfannen gut aus, sie werden nach und nach glatt und glänzend. Frische Rotweinflecke in Tischwäsche bestreue man sofort mit Salz, sie lassen sich dann leicht mit Seife auswaschen und der letzte graue Schimmer verschwindet schließlich in der Wäsche. Etwas Salz in das Bassin der Lampe getan, reinigt das Petroleum. Rostige Bügeleisen erwärmt, mit Wachs bestrichen und mit Salz abgerieben, werden wieder tadellos glatt. Tintenflecke in Wäsche beträufelt man mit Zitronensaft und bestreut sie mit Salz, nach einigen Stunden Einwirkung dieses einfachen Mittels spült man mit Wasser nach. Messingplatten und -Kessel werden wie neu, wenn man gleiche Mengen Salz, Essig und feingesiebten Sand vermischt und damit die Gegenstände tüchtig abscheuert, dann nachtrocknet und schließlich mit ausgetrocknetem Wiener Putzkalk nachreibt. Schwarze Schürzen wasche man in gut warmem Salzwasser, spüle in ebensolchem, lasse sie austropfen und plätte sie dann von links, sie werden tiefschwarz und erlangen wieder etwas Appretur. Schließlich sei noch erwähnt, daß, mit feuchtem Salz monatlich einmal der Teppich abgebürstet, die Farben desselben wieder aufgefrischt werden.

Das Reinigen der Kronleuchter.

Das Reinigen der Kronleuchter und Ampeln ist ein tüchtiges Stück Arbeit, wenn es mit der nötigen Sorgfalt vorgenommen wird. Sind Prismen an dem Kronleuchter, so müssen diese zunächst ausgehakt und besonders gereinigt werden. Sie werden in Sodawasser gewaschen. In das Wasser, in dem man sie gut spült, gießt man etwas Spiritus. Darauf werden sie trocken poliert. Der Kronleuchter wird zunächst recht sorgfältig abgebürstet und mit einem Fensterleder abgerieben. Die Bronzeteile kann man auf zweierlei Weise reinigen. Entweder legt man einen Brei aus geriebenen rohen Kartoffeln darauf, den man, nachdem er getrocknet ist, abreibt, oder man scheuert die Teile mit Sauerampfer. Sie werden dann tüchtig nachgespült und recht trocken gerieben. Sollte dies noch nicht [illegible] kann man noch mit trockenem Ziegelmehl vorsichtig nachreiben.

Schwämme

werden rein und wie neu, wenn man sie in 3 Liter Wasser legt, dem man für 5 Pfg. Salzsäure zusetzt, dann läßt man sie einen Tag lang liegen und spült sie mit viel klarem Wasser.

Um feine Herrenwäsche

steif und glänzend und dennoch elastisch und schmiegsam herrichten zu können, stärke man sie in folgender Mischung ein: Man nehme zwei Eßlöffel voll Stärke, gieße in eine Schüssel zwei mittlere Tassen voll warmes Wasser, rühre die Stärke darin gut durch und füge schließlich einen gehäuften Teelöffel voll reinweißen Borax, den man mit zwei Eßlöffeln kochenden Wassers auflöste, hinzu. Dann rührt man alles gut um und reibt jedes Wäschestück tüchtig darin durch, zieht dann alles glatt und straff aus, legt ein Stück auf das andere und schlägt es in ein Tuch ein.

Gesundheitliches.

Sind die Kinder erkältet,

sollen sie einen schweißtreibenden Tee vor dem Schlafengehen trinken. Dieser Tee besteht aus: 10 Gramm Wollkraut, 15 Gramm Hollunder und 15 Gramm Lindenblüte. Alles wird gut gemischt und ein Eßlöffel davon mit einer reichlichen Tasse Wasser aufs Feuer gesetzt. Der Tee muß eine Viertelstunde kochen, wird durchgegossen und ohne Zucker gegeben.

Fleischsuppen

dürfen in der Krankenkost nur beschränkte Verwendung finden, sie sind als Genußmittel, nicht als Nährmittel anzusehen. Im Uebermaß gereicht, können diese Suppen sogar schädlich wirken. Um Fleischsuppen nahrhaft zu machen, empfiehlt sich ein Zusatz von Reis, der überhaupt — mit Pflaumen oder anderem Obst gereicht — eine gute Krankenspeise ist. Er muß aber vor dem Gebrauch 10 Stunden in Wasser eingeweicht und mit dem Wasser 2 Stunden gekocht sein.

Gegen übermäßige Kopfschuppenbildung

werden vielfach Waschungen mit Teerseife empfohlen. Das ist nicht in allen Fällen richtig. Ist die Schuppenbildung von übermäßiger Fettabsonderung begleitet, dann muß statt der Teerseife die Schwefelseife angewendet werden.

Fiebernde

und von Wahnideen erfaßte Kranke dürfen ihren Blick nicht weder auf unruhig gemusterte Tapeten noch auf Bilder richten, da sie dadurch nur noch mehr erregt werden würden. Wo es nicht möglich ist, diese Kranken in ein Zimmer zu bringen, dessen Wände einfachen Oelanstrich haben, behilft man sich mit einem einfachen Betschirm, der aus einem einfarbigen, matten Stoff hergestellt ist.

Der Apfelgenuß

hat sich mit Recht immer weiter verbreitet, mehr aus instinktivem Gefühl, als aus Kenntnis seiner einzelnen Wirkungen. Viele haben sich an den Genuß eines Apfels vor dem Schlafengehen so gewöhnt, daß sie denselben nie mehr missen wollen, weil sie eben seine angenehme und gesundheitliche Wirkung verspüren, darum ist es auch wissenswert, was Dr. Stötzer darüber sagt, nämlich: „Der Apfelgenuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafengehen, ist ein bewährtes Mittel zur Förderung der Gesundheit. Der Apfel liefert zugleich eines der hervorragendsten diätetischen Mittel. Derselbe enthält mehr Phosphorsäure in leicht verdaulicher Verbindung, als irgendein anderes pflanzliches Erzeugnis der Erde. Sein Genuß, besonders unmittelbar vor dem Schlafen wirkt 1. vorteilhaft auf das Gehirn, 2. regt die Leber an, 3. bewirkt, wenn regelmäßig genossen, einen ruhigen Schlaf, 4. desinfiziert die Gerüche der Mundhöhle, 5. bindet die überflüssigen Säuren des Magens, 6. paralysiert hämorrhoidale Störungen, 7. befördert die sekretierende Tätigkeit der Nieren, 8. hindert somit die Steinbildung, 9. schützt ferner gegen Verdauungsbeschwerden und 10. gegen Halskrankheiten." Wir fügen noch hinzu, daß reichlicher Apfelgenuß nach der Erfahrung eines amerikanischen Arztes ein Gegenmittel gegen die Gewohnheit zu reichlichen Biertrinkens ist. Aepfel verfeinern die Geschmacksnerven und erzeugen, aber nur bei reichlichem, fortwährendem Gebrauch, Widerwillen gegen Bier. Saure Aepfel vor Schlafengehen gegessen, paralysieren die üblen Wirkungen des Bieres.

Landwirtschaftliches.

Altenskennzeichen der Kaninchen.

Schon mancher Kaninchenzüchter wäre sicher froh gewesen, wenn er beim Kauf seiner Tiere das Alter hätte einwandfrei feststellen können. Aber es bieten sich hierfür leider sehr wenig gewissenhafte Anzeichen. Junge Kaninchen, die noch im Alter von 3 bis 4 Monaten stehen, erkennt man sehr leicht an der sogenannten Jugendwolle, die den später erscheinenden dauernden Haaren Platz macht. Die Jugendwolle ist von diesen sehr leicht zu unterscheiden. Kaninchen, die ein Jahr noch nicht überschritten haben, zeigen meistens ein sehr lebhaftes Temperament und haben dabei ein glänzendes Fell. Die Entwickelung und Größe der Tiere bieten sehr wenig Anhaltspunkte zur einwandfreien Beurteilung des Alters, denn die Haltung und Pflege der Tiere haben auf das Wachstum einen sehr großen Einfluß. Bei höherem oder geringerem Alter bilden die Krallen ein ziemlich sicheres Anzeichen für das Alter der Tiere. Die Krallen sind bei den jüngeren Tieren verhältnismäßig kurz, dagegen werden sie bei älteren Tieren sehr lang und eichelförmig gekrümmt, was namentlich an den Hinterläufen deutlich hervortritt. Auch das Vorhandensein einer mehr oder weniger großen „Wamme" weist einigermaßen auf das Alter hin, jedoch spielen hierbei auch die Rassenmerkmale eine sehr große Rolle. Auch die Zähne bilden schließlich einen Anhaltspunkt, da sich diese bei älteren Tieren gelb färben und die Kanten von den Reibflächen der Nagezähne abgeschliffen erscheinen.

Die Bedeutung der künstlichen Düngung für die Pferdezucht.

In einem Aufsatz „Praktische Wahrheiten für Pferdezüchter" wird im Jahrgang 1913 der Landwirtschaftlichen Tierzucht Nr. 34 S. 404 der Standpunkt vertreten, daß die deutsche Pferdezucht zu sehr für ihre Zucht das Ausland heranziehe und zu wenig die Verbesserung der eigenen Zucht beachte. Wir brauchen das ausländische Pferd nicht, wir können ebensolche Pferde auf unserer Seite züchten, wenn wir die Zucht nur so verbessern, daß sie die Entwickelung und das Wachstum des Tierkörpers günstig beeinflussen kann.

Besonderen Wert legt der Verfasser der Verbesserung der eigenen Scholle und des Bestandes der Futtergewächse durch Heran[illegible] auf die praktische Erfahrung hin, daß bei guter Ernährung auf guten nahrhaften Weiden die sämtlichen Produkte aller Vieharten erheblich stärker und schwerer werden als bei schlechter Ernährung und auf leichten sauren Böden und stellt darum die Forderungen, daß man

1. auf sauren leichten Böden und bei schlechter Ernährung, bei Mangel an Bewegung überhaupt nicht züchtet,

2. saure Weiden zunächst entwässert, entsäuert und dann mit Kalk und Stickstoff — letzteres ist für Knochenbildung am wichtigsten — verbessert,

3. mehr hochgelegene Weiden anlegt und dieselben tüchtig, d. h. mit 10 Zentner Thomasschlacke und Kainit im November und 50 Pfund schwefelsaurem Ammoniak im Februar pro Morgen düngt und kalkt oder mergelt, nach welchem Rezept in Belgien mit sichtbarem Erfolg verfahren wird. Bedingung ist aber überall eine gute Vorflut und Entwässerung.

Nr. 49. 1914.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Amtmanns Käthe.

20. Fortsetzung.)

Roman von H. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

Georg war in sein Arbeitszimmer gegangen. Dort erst öffnete er den parfümierten Brief. Hätte doch Käthe nur dabei sein ärgerliches, unmütiges Gesicht sehen können, vielleicht hätte sie schon daraus lesen können, wie grundlos die brennende Eifersucht war, die sie mit Qual erfüllte.

Mit zusammengezogener, finsterer Stirn las Georg:

„Lieber Georg! Du wirst mir hoffentlich gestatten, daß ich Dich noch so nennen darf, trotzdem Du damals in Ostende nur ein kühles „Meine Gnädigste" für mich hattest. Es hat mir so bitter leid getan, daß ich mich damals Dir gegenüber nicht aussprechen konnte. Wie dankte ich dem Geschick, daß es uns in Ostende zusammenführte. Aber leider gelang es mir nicht, Dich noch einmal zu treffen. Du warst wohl gleich darauf abgereist. Ich erlaube mir diese vertrauliche Anrede in der Erinnerung an jene schönen Tage, da sich noch nichts trennend zwischen unsere Herzen geschoben hatte. Was auch später zwischen uns getreten ist, und obwohl ich Dich — wahrlich nicht so leichten Herzens als Du wohl glaubst — verließ, mein [illegible] Ich habe in Ostende wieder so tief, deutlich empfunden, daß die einzige wahre Liebe meines Herzens doch Dir allein gehörte. Glaube mir, nur die Verhältnisse rissen mich von Dir. Ich konnte im Brandnerhof nicht leben. Die strengen, kalten Augen Deiner Mutter töteten alle Lebensfreude in mir — und ich war doch so gern froh. Ich sehe ja ein, daß ich nicht dem Ideal einer Schwiegertochter entsprach für sie, aber ich war doch noch so jung und unbedacht. Mit der Zeit hätte ich mich wohl in alles gefunden, aber man hatte keine Geduld mit mir — auch Du nicht, Georg. Und im Groll ließ ich mich dann verleiten, etwas sehr Törichtes zu tun.

Aber geschehen ist geschehen, ich will niemand anklagen, als mich selbst. Und ich will mich nicht länger mit der Vergangenheit befassen, sonst muß ich weinen über mein verfehltes Leben. Denn daß ich es nur gestehe — ich bin sehr unglücklich geworden mit meinem zweiten Manne. Eine furchtbare Zeit liegt hinter mir. Mein Mann hatte mir vorgespiegelt, ein fürstliches Einkommen sei ihm sicher, seine Bilder würden mit Riesensumme bezahlt. Aber das entsprach leider in keiner Weise der Wahrheit. Er verkauft nur selten ein Bild zu bescheidenen Preisen und wir leben aus der Hand in den Mund, wenn wir auch der Reklame halber nach außen zu glänzen versuchen. Ach, mein lieber Georg, Deine arme Lotte lebt ein schreckliches Dasein. Wir haben Schulden machen müssen. Das kleine Vermögen, das ich von meiner Tante erbte, ist längst verzehrt. Und gerade jetzt befinde ich mich in einer furchtbaren Lage. Wenn wir bis Neujahr nicht zweitausend Mark schaffen können, werden unsere Möbel gepfändet und wir werden auf die Straße gesetzt.

In meiner Not wende ich mich an Dich. Ich weiß, Du bist gut und edel. Hilf mir aus meiner Not und sende mir das Geld. Es ist Dir ja nur eine Kleinigkeit. Und ich weiß sonst nicht aus und ein. In der Erinnerung der schönsten Stunden unserer Liebe bitte ich Dich — hilf mir. In besseren Zeiten gebe ich Dir das Geld zurück. Bitte lieber, lieber Georg, hilf mir, aus meiner Not und sei versichert, daß ich nie aufhören werde, Dir zu danken und Dich zu lieben. Meine Adresse findest Du am Anfang des Briefes.

In der Hoffnung, daß Du mich nicht umsonst bitten läßt, verbleibe ich für ewig

Deine Lotte."

Georg knitterte mit finsterem Gesicht das Schreiben in seiner Hand zusammen.

„Komödie!" stieß er zwischen den Zähnen hervor.

Er kannte genugsam Lottes verlegene Art, um nicht zu wissen, was er von dieser „Reichsgläubige Tor, wie früher. Ganz anders, als die Schreiberin erwartet hatte, wirkten diese Worte auf ihn ein. Verächtlich dachte er, daß sie wohl gar im Einverständnis mit ihrem wenig ehrenwerten Gatten dies Schriftstück verfaßt hatte, um ihm die gewünschte Summe abzulocken.

Einem ersten Impuls folgend, wollte er den Brief vollständig ignorieren. Aber sein ritterliches Empfinden bestimmte ihn dann doch, Lottes Bitte zu erfüllen. Immerhin war sie eine kurze Zeit seine Frau gewesen und deshalb wollte er die zweitausend Mark opfern.

Sicher war dann freilich anzunehmen, daß sie ihn in Zukunft als melkende Kuh betrachten und sich öfter mit derartigen Anliegen an ihn wenden würde. Aber diese zurückzuweisen, lag dann immer noch in seiner Macht. Dieses eine Mal wollte er ihr helfen, aber dann war es genug. Sie hatte ihr Schicksal selbst gewählt, mochte sie sich nun auch damit abfinden.

Ach geh', wer wird so traurig sein . . .

Ach geh', wer wird so traurig sein!
Schau doch einmal hinaus.
Wie herrlich blüh'n die Auen!
Frau Lerche singt im Blauen . . .
Der Frühling springt ums Haus.

Früh winkte schon die Sonne dir
Mit ihrem güld'nen Schein:
„Komm', folge meinen Spuren;
Die Englein auf den Fluren
Die tanzen Ringelreih'n".

Beim Nachbar steht ein Apfelbaum.
Nein, wie der blüht und strahlt!
Als wären weiße Sternchen
Ins Himmelsblau gemalt.

Der Frühling nimmt dich an der Hand
Und spricht: „Hab' frohen Mut!
Wir geh'n durch grüne Lauben.
Einst reifen süßen Trauben,
Und alles wird noch gut . . ."

Otto Promber, Dresden-Laubegast.

Kurz entschlossen trat er an seinen Geldschrank, nahm zwei Tausendmarkscheine heraus und steckte sie in ein Kuvert. Das adressierte er und steckte es in seine Brieftasche, um es selbst zur Post zu bringen. Nicht ein Wort schrieb er dazu. Ihren Brief zerriß er in kleine Stücke und warf diese achtlos in seinen schon gefüllten Papierkorb. Dann verließ er das Haus, um gleich zur Post zu gehen. Er wollte so schnell als möglich mit dieser Angelegenheit fertig sein. —

Käthe hatte inzwischen noch allerlei im Haushalt besorgt und mit der Köchin über das Mittagessen, das pünktlich um zwei Uhr im Brandnerhofe eingenommen wurde, verhandelt.

Kurze Zeit, nachdem Georg das Haus verlassen hatte, verließ sie die Küche, um sich nach ihrem Zimmer zu begeben. Draußen auf dem langen, mit dicken Läufern belegten Korridore begegnete ihr eines der Zimmermädchen. Es kam aus Georgs Arbeitszimmer, das heute gründlich gesäubert werden sollte, und trug den gefüllten Papierkorb vor sich her, um ihn draußen auf dem Hofe zu entleeren.

Käthe gab ihr im Vorübergehen den Befehl, recht sorgsam im Zimmer des Herrn ihre Arbeit zu verrichten, damit er nach der Reinigung alles am rechten Platze finden würde. Das Mädchen versprach es willig und artig.

Käthe nickte ihr freundlich zu und ging weiter. Als sie eben die Treppe nach dem ersten Stock hinaufgehen wollte, sah sie auf dem Teppichläufer ein Papierschnitzel liegen, das dem gefüllten Papierkorb entfallen war. Ordnungsliebend beugte sich Käthe herab und nahm es auf. Als sie sich bückte, stieg wieder der seltsame Parfümgeruch zu ihr empor. Mit einem tiefen Seufzer und trüben Augen sah sie darauf nieder. Ohne sich recht bewußt zu werden, was sie tat, las sie auf dem Papierschnitzel die Worte: „lieber, lieber Georg — nie aufhören — zu lieben. Meine — für ewig — Deine Lotte."

Käthe hielt sich wankend am Geländer der Treppe, und wie ein Frostschauer ging es durch ihren Körper. Wie im Krampf biß sie die Zähne aufeinander und wendete das Stück Papier um. Mit toten, leeren Augen starrte sie nun auch noch auf die Worte der Rückseite hernieder: „Vergangenheit — ich weinen über — sehr unglücklich — furchtbare Zeit."

Käthe seufzte tief und schwer. Diese abgerissenen Worte schienen ihr der endgültige Beweis für ihre Vermutungen.

Mit schweren Schritten stieg sie langsam die Treppe empor und ging in ihr Zimmer, um sich für die Fahrt nach der Stadt anzukleiden.

Unwillkürlich behielt sie das Stück Papier in ihrer Hand. In ihrem Zimmer angelangt, barg sie es in der hübschen kleinen Schmuckschatulle, die ihr Georgs Mutter geschenkt hatte. Sie wollte es aufbewahren, damit sie immer daran erinnert wurde und sich nicht, wie vorhin erst wieder, als Georg „liebe kleine Käthe" zu ihr gesagt hatte, in heimlichen, trügerischen Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft verlor. Das durfte sie nie mehr. Klar und nüchtern mußte sie ihren ferneren Lebensweg vor sich sehen, um nicht immer wieder bitter enttäuscht zu werden. Aber dem tiefen Schmerz und der brennenden Eifersucht konnte sie nicht gebieten.

* * *

Als Käthe eben in den Schlitten steigen wollte, kam Georg von der Post zurück. Er half ihr selbst beim Einsteigen und überzeugte sich fürsorglich, daß sie warm genug eingepackt war in die schönen Pelzdecken. Der Schlitten sah sehr hübsch und elegant aus und der Kutscher mit der hohen Pelzmütze und dem breiten Pelzkragen saß sehr würdevoll auf dem Bock.

Georgs Bemühen um ihre Bequemlichkeit verursachte Käthe mehr Pein als Freude. Er tat das, ihrer Meinung nach, alles nur aus einem gewissen Pflichtgefühl heraus.

Es ist unglaublich, wie blind ein Mensch sein kann, wenn er sich von einer falschen Voraussetzung leiten läßt.

Georg gab dem Kutscher Befehl, den Weg durch den Wald einzuschlagen, da dies der schönere war. Dann reichte er Käthe die Hand.

„Adieu, Käthe — viel Vergnügen. Wann wirst Du zurück sein können?"

„Bis zum Mittagessen bin ich bestimmt wieder zu Hause. Jetzt ist es zehn Uhr — um elf Uhr spätestens bin ich in der Stadt. Da bleiben mir zwei Stunden zu meinen Einkäufen. Um ein Uhr hole ich dann Wally bei Frau Dr. Birkner ab und um zwei Uhr sind wir dann hier", antwortete Käthe.

Er rückte nochmals sorglich an der Pelzdecke und schaute dabei in ihr von der Luft gerötetes Gesicht.

„Auf Wiedersehen dann heute mittag", sagte er warm und trat zurück.

„Auf Wiedersehen!" rief sie leise.

Dann flog der Schlitten davon.

Georg blieb stehen und sah ihm nach. Als er um die Wegscheide bog, blickte Käthe verstohlen zurück. Aber er hatte es mit seinen scharfen Augen doch bemerkt und schwenkte die Mütze. Da drehte sie sich schnell wieder um. „Das tut er nur der Leute halber", dachte sie in selbstquälerischer Bitterkeit.

Die Fahrt durch die frische, helle Winterlandschaft war herrlich. Rauhreif war nachts gefallen und hatte den Bäumen des Waldes wundervolle zarte Konturen gegeben. Und nun brach sich die Sonne Bahn und die ganze Welt schien mit unzähligen Diamanten überschüttet zu sein. Ernst und grau, nur mit einer dicken Schneehaube versehen, ragte die Ruine des einstigen Grafenschlosses wie ein Memento mori auf der Anhöhe empor. Malerisch genug nahm sie sich aus.

In tiefen Zügen sog Käthe die klare Luft ein und ließ ihre Blicke träumerisch umherschweifen.

Eine Fahrt nach der Stadt war früher für sie ein Ereignis gewesen, trotzdem sie auch nur den Milchwagen als Beförderungsmittel gekannt hatte. Jetzt konnte sie, so oft sie wollte, solch eine Fahrt in die Stadt unternehmen, entweder in der Equipage oder in diesem eleganten Schlitten. Wie gut sie es doch jetzt hatte! Konnte sie nicht damit zufrieden sein? Kam ihr Georg nicht allezeit gütig und freundlich entgegen, war er ihr jetzt nicht wie ein guter Freund? Und hatte sie sich nicht das Herz ihrer Schwiegermutter voll und ganz erobert? Durfte sie nicht tun und lassen, was sie wollte? Und kein rauhes Wort, kein Schelten und Drohen wie zu Hause.

O, sie war wahrlich sehr undankbar gegen das Schicksal, daß sie nicht zufrieden war mit dem, was es ihr Gutes und Schönes bot.

So redete sie sich selbst zu und ihr betrübtes Gemüt heiterte sich ein wenig auf.

Sie dachte daran, daß sie für das Geld in ihrem Schreibtisch für Mutter und Geschwister Geschenke einkaufen konnte. Gleich nächste Woche wollte sie zu diesem [illegible] wieder in die Stadt fahren, vielleicht gleich am Montag früh, dann konnte sie Wally wieder mit sich nehmen.

Wie Wally sich über die Schlittenfahrt freuen würde!

Und so hellte sich ihr Gesicht immer mehr auf.

In der Stadt angekommen, machte sie schnell ihre Einkäufe und Bestellungen, meist Bedarfsartikel für den Haushalt. Vor den Schaufenstern hielt sie im Vorübergehen Rat, was sie alles für ihre Lieben einkaufen würde. Es war doch ein herrliches Gefühl, zweihundert Mark ganz für sich zu besitzen. Diese Summe schien ihr unerschöpflich in ihrem bescheidenen Sinn.

Pünktlich um ein Uhr fuhr der Schlitten bei Frau Dr. Birkner vor. Wally stürzte jubelnd aus dem Hause und flog Käthe um den Hals. „Käthe! Ach, Käthe, das ist ein himmlisch feiner Schlitten! Darf ich darinnen mit Dir nach Hause fahren?" rief sie strahlend.

„Ja, Wally. Georg hat ihn extra für Dich anspannen lassen", erwiderte Käthe lachend.

Wally zappelte vor Wonne. „Ach Du, Georg ist ein famoser Mensch! Warte nur einen Augenblick, gleich bin ich wieder da. Frau Doktor muß uns vom Fenster aus abfahren sehen."

Sie stürzte ins Haus zurück, und gleich darauf erschien Frau Dr. Birkner, eine kleine, rundliche Dame mit gutmütigem Gesicht, am Fenster und winkte Käthe lächelnd zu.

Nun kam Wally im Sturmschritt wieder und huschelte sich wohlig neben der Schwester unter die warmen Pelzdecken.

„Hm — mächtig fein ist das, Käthe. So köstlich weich ist der Pelz. Und so feine Plüschpolster. Ach Du — laß doch bitte den Kutscher erst mal um den Marktplatz fahren und dann durch die Marienstraße, da wohnen eine Menge Schulfreundinnen von mir. Ich will mich doch ein bißchen dicke tun mit dem Schlitten."

Lächelnd gab Käthe dem Kutscher Bescheid.

„Sie lassen dann draußen die Pferde ein wenig schneller ausgreifen, Heinrich, damit wir pünktlich zu Hause sind."

Heinrich nickte.

„Jawoll, gnädige Frau, das ist schon zu machen", sagte er und lachte über das ganze Gesicht, als Wally vor Wonne einen hellen Quiekser hören ließ.

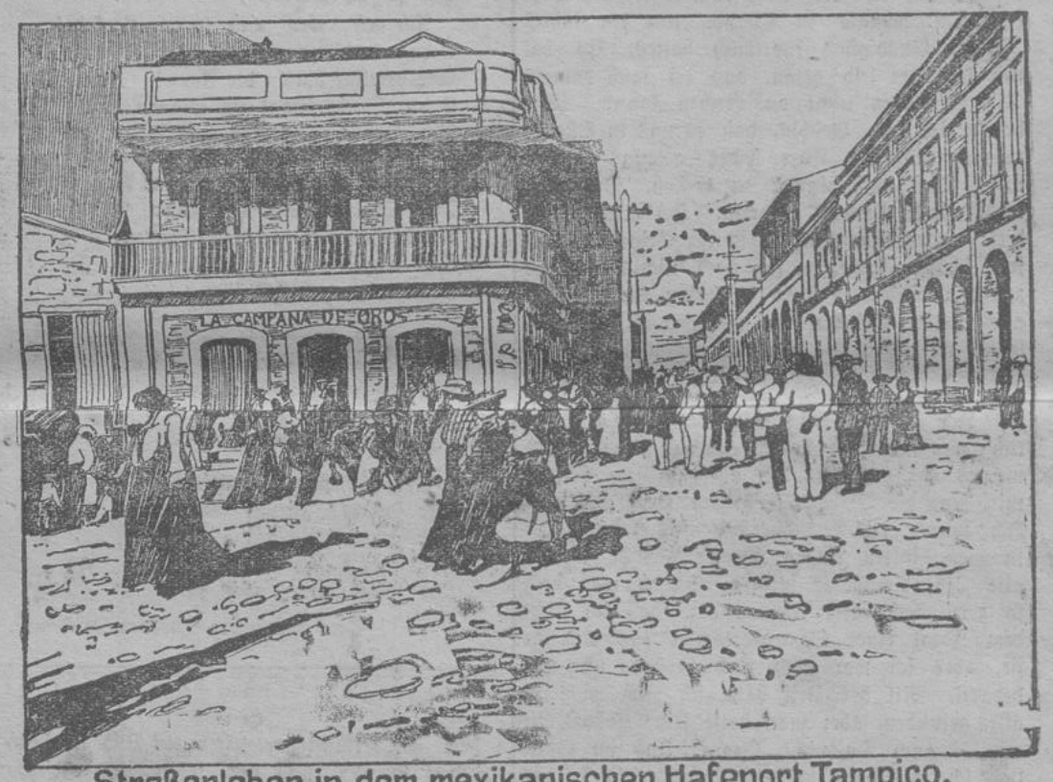
„Nun los, Heinrich — mit einem recht eleganten Bogen, und solange wir in der Stadt sind, recht langsam fahren. Draußen auf der Chaussee können Sie dann desto toller drauflos flitzen!" rief Wally dem Kutscher zu.

Der nickte vergnügt und knallte lustig mit der Peitsche. Dies Peitschengeknall und das Geläut der Schellenbehänge, die über den Pferderücken hingen, lockte viele Leute an das Fenster. Und die auf der Straße waren, blieben stehen, um das hübsche Gefährt und die noch hübscheren Insassen zu betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

Tampico.

Während des Notenwechsels zwischen Washington und Mexiko hat sich das atlantische Geschwader der Vereinigten Staaten mit



Straßenleben in dem mexikanischen Hafenort Tampico.

mehreren Truppentransporten vor Tampico versammelt und ist zum Bombardement und zur Besetzung der Stadt bereit. Tampico, Mexikos größter Hafen, hat besondere Bedeutung durch sein an Petroleumquellen ungemein reiches Hinterland. Die Stadt selbst bietet mit ihren grell bemalten Häusern für europäische Augen einen wenig harmonischen Anblick. Trotz seiner breiten Straßen ist Tampico außerordentlich schmutzig und wird in Mittelamerika bezeichnender Weise „Ort der Hunde" genannt. Von Schwärmen Mücken und Fliegen „belebt", wird die Stadt auch oftmals von Fieber heimgesucht, ist also für die amerikanischen Blaujacken kein beneidenswerter Ausflug.

*

Die Rückkehr der 99er nach Zabern.

Nach mehrmonatlichem Aufenthalt auf Truppenübungsplätzen [illegible] und Hagenau und prachtvollem Wetter mit [illegible] ein. Die Stadt war [illegible] el-



Die Rückkehr der „99er" nach Zabern.

Vitsch ist das Infanterie-Regiment 99 wieder in seine alte Garnison Zabern zurückgekehrt. Die beiden Bataillone des Regiments rückten am Sonnabend um 5 Uhr bei sässischen Fahnen reich geschmückt. Die Straßen waren voll von Menschen, die mit Sympathiekäußerungen das Regiment begrüßten.

*

Mannigfaltiges.

(Baumblüte!) Der junge Lenz hat all seine Pracht über die Erde ausgegossen, Millionen zarter Blüten haben sich dem glänzenden Sonnenschein geöffnet, um mit verschwenderischem Reize weite Gegenden mit einem Kleide von reinstem Weiß, vermischt mit zartem Rot, zu bedecken und mit der Farbe der Reinheit und der Innigkeit zu überziehen. Jede einzelne der unzähligen Blüten lacht den sinnigen Beobachter freundlich an und lehrt ihn das Zarte im Wunderreiche der Natur verstehen. Jeder einzelne Baum ist ein riesenhafter Blumenstrauß, der nur in der großen Stube der Natur Platz findet. Der an Größe bescheidenere Pfirsichbaum glänzt durch sein strahlendes Blütenrot, das sich geschmackvoll von der schwarzen Färbung des Astholzes abhebt. Neben dem aus zahlreichen weißen Sträußchen bestehenden, mit zartem Grün durchwobenen Bukett des Kirschbaumes prangt der blütenreiche Apfelbaum und die Blumenpyramide der schwesterlichen Birne. Die schematische Naturgeschichte lehrt, all diese Blüten seien dazu da, die Früchte zu bilden. Das kann nicht der einzige Grund sein! Nur eine ganz geringe Zahl dient diesem Zwecke; sonst würden all die schönen Bäume der übergroßen Last erliegen. Die bedeutend größte Zahl dieser herrlichen Gebilde dient dem Schmucke der Natur und dem Ergötzen der Menschen. Sie veranschaulichen, daß in der Schöpfung nicht nur das Nützlichkeitsprinzip geltend ist, sondern daß im Jammertal der Erde die vernünftigen Geschöpfe sich auch freuen sollen. Darum kann der eingeengte Stadtbewohner, der in dunkleren Räumen mit nur meist totem Schmucke verweilen muß, zur jetzigen herrlichen Lenzeszeit nichts besseres tun, als sich zu jeder freien Stunde in die freie Natur zu begeben, zu seiner Gesundung an Leib, Geist und Gemüt. Und die Eltern sollen nicht vergessen, ihre Kinder auf die Frühlingsblütenpracht aufmerksam zu machen, von denen jede einzelne ein Wunder ist und deren Menge alle Menschenhände der Welt nicht imstande wären, hervorzuzaubern.

— **Auffindung eines alten Kriegsschiffes in der Ostsee.** Einen historisch wertvollen Fund hat man in der Ostsee nahe bei Libau gemacht. Zufällig entdeckte man im tiefen Wasser Reste eines alten Schiffes, und man konnte feststellen, daß es sich um das russische Kriegsschiff „Moskau" handelt, das im Jahre 1758 in einem schweren Sturm bei Libau sank. Man ist jetzt dabei, die Geschütze des alten Schiffes durch Taucher zu bergen.

— **Der Schlaf des Igels im Klavier.** Seit längerer Zeit hielt zur Unterhaltung seiner Gäste ein Charlottenburger Restaurateur in seinem Lokal einen Igel. Vor einigen Monaten verschwand das muntere Tierchen, und schließlich tröstete man sich notgedrungen über den Verlust. Der Schmerz war schon längst vergessen, da wurde dieser Tage die Wirtin an einem stillen Vormittag auf ein eigentümliches Geräusch im Klavier aufmerksam. Als man darauf das Instrument von der Wand abrückte, öffnete sich die an der Rückenwand des Klaviers gespannte Leinewand und hervor kam seelenvergnügt . . . der verlorene Igel. Er hatte in dem Klavier seinen Winterschlaf abgehalten, obgleich auf dem Instrument während der ganzen Wintermonate tagaus, tagein bis tief in die Nacht hinein nicht gerade zart gespielt worden war. Vergnügt zwinkerte er mit den Aeuglein, als wollte er sagen: „Nur kein Neid . . ."

— **Rechnerische Spielereien.** Neulich hatte jemand, der über mangelnde Zeit nicht zu klagen hat, ausgerechnet, was eine Fahrt 3. Klasse von der Erde nach der Sonne mit Fahrkartensteuer und Hundebillet kosten würde, jetzt hat ein anderer Zeitgenadeter festgestellt, daß ein Blitz etwa 1,20 Mark kosten würde, wenn es möglich wäre, so hohe Energien künstlich zu erzeugen, die der Blitz für seine 0,005 Sekunde betragende Dauer braucht. Eine in die Milliarden gehende Ziffer ergab sich auch, als ausgerechnet wurde, wieviel Umdrehungen ein Aeroplan-Propeller auf der Reise Berlin—Paris macht.